

Zurzach zur Zeit des Nationalsozialismus¹

WALTER LEIMGRUBER

«Der Frontenfrühling sprang auf unser Land über und schoss bald mächtig ins Kraut. Manch ein später Honoriger war in seinen damals noch jungen Jahren unschlüssig, und in den einen und andern unter ihnen frass sich der Wurm des nationalsozialistischen Gedankengutes [...]»*

Am 7. Februar 1935 wurde der Zurzacher Unternehmer Karl Mallaun in Deutschland verhaftet unter der Beschuldigung, den deutschen Devisenbestimmungen zuwidergehandelt zu haben. Mallaun wurde in Berlin festgenommen und am 15. Februar von zwei Beamten nach Waldshut gebracht, wobei «die Fahrtkosten 2. Klasse zu seinen Lasten» fielen, wie der Aargauer Polizeichef Oberst Oskar Zumbrunn in seinem Schreiben an die Polizeidirektion festhielt. In Basel hatte der Zug Aufenthalt, ein Begleiter riet Mallaun, auszusteigen und zu verschwinden. Dieser wollte nicht: «Ich habe nichts ungesetzliches begangen und brauche deshalb die Flucht nicht zu ergreifen.»² Nach einigen Monaten Untersuchungshaft in Waldshut sah Mallaun die Sache anders. Am 4. August 1935 floh er aus dem Gefängnis und schlug sich in die Schweiz durch. Mallaun betrieb in Zurzach mit seinem Bruder ein Baugeschäft, das 1933 in Zahlungsschwierigkeiten geriet. Die Baufirma wurde vorerst weiterbetrieben, befand sich im Moment der Verhaftung aber in der Phase der Liquidation. Mallaun war auch in Deutschland aktiv. Zusammen mit dem deutschen Architekten Adolf Mildnerberger, der ebenfalls verhaftet wurde,³ besass er dort Liegenschaften, «die grössere Werte repräsentieren». Die beiden

* PAUL HAUSHERR, *Feldgraue Tage*, Erinnerungen aus den Jahren 1935–1945, Baden 1975, S. 9.

¹ Das Kapitel basiert auf den umfangreichen Akten des Nachrichtendienstes der Aargauer Polizei in Aarau (in den Anmerkungen gekennzeichnet mit «PK AG ND 2.WK» = «Polizeikommando Aargau, Nachrichtendienst Zweiter Weltkrieg» und der entsprechenden Dossiernummer) und den Akten der Schweiz. Bundesanwaltschaft (BA) in Bern (BAR [= Bundesarchiv], E 4320[B] [Bestand] und Angaben zu den einzelnen Dossiers). Allerdings lassen sich aus diesen Akten nicht alle Vorgänge vollständig rekonstruieren. Dokumente aus Deutschland, die aber 1945 zum grössten Teil vernichtet worden sind, und Unterlagen weiterer Behörden oder von Privatpersonen könnten das hier gezeichnete Bild allenfalls abrunden.

² Abschrift vom Schreiben Zumbrunns an die Polizeidirektion Aarau vom 24.4.35, Beilage zu Brief der Abteilung für Auswärtiges, Eidgenössisches Politisches Departement (in der Folge: EPD), an die BA, 6.5.35, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

³ Verhandlung vor Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau, in Anwe-

waren auch im Exportgeschäft aus Deutschland tätig, lieferten Hopfen und Kohle in die Schweiz. Diese Geschäfte wurden mit der Bewilligung der Devisenstellen in Karlsruhe und Berlin getätigt. Es habe sich nicht um «unerlaubte oder unreelle Geschäfte» gehandelt, war Zumbrunn überzeugt. Mallaun verfügte über gute Beziehungen zu deutschen Behörden. Offenbar war es aber in der Devisenstelle Karlsruhe zu Unregelmässigkeiten gekommen, mit denen man auch ihn in Verbindung brachte. Die deutschen Behörden ermittelten gegen zwei Beamte der Devisenstelle, von denen der eine Selbstmord beging.⁴

Einen Teil der Exportgewinne mussten Mildenberger und Mallaun gemäss Abkommen mit der Reichsdevisenstelle Berlin für Sanierungsarbeiten in Deutschland verwenden. Das Geld lag auf einem Konto, das auf Mallauns Namen lautete, bei der Schweizerischen Bankgesellschaft Zürich. Gleichzeitig gewährte die SBG Mallaun und Mildenberger Hypothekarkredite in der Höhe von 1,35 Mio. Franken auf Fabrikwohnungen im süddeutschen Raum. An diese Kredite band die SBG die Bedingung, dass 300'000 Franken davon in der Schweiz zur Verfügung gestellt würden, was einer speziellen Genehmigung der Devisenstelle Berlin bedurfte. Diese wurde erteilt mit dem Vorbehalt, dass Kreditgeber wie -nehmer, also die SBG einerseits sowie Mildenberger und Mallaun andererseits, bei diesem Geschäft keine Nebenabkommen treffen durften. Die entsprechende Erklärung wurde beidseitig unterzeichnet. Kurz darauf, im Oktober 1933, schlossen die SBG und Mallaun dennoch einen Spezialvertrag. Die Reichsbank erfuhr davon und beschaffte sich eine Kopie. Mallaun verdächtigte sofort die SBG, da es hier schon früher zu Indiskretionen gekommen war. Der Zusatzvertrag spielte bei der Verhaftung Mallauns und auch bei der am 27. Dezember 1936 erfolgten Verurteilung von dessen Partner Mildenberger in Waldshut eine wichtige Rolle.⁵ Dieser wurde wegen Erschleichung von Devisengenehmigungen zu fünf Jahren Zuchthaus, 650'000 Reichsmark Geldstrafe und 325'000 Reichsmark Wertersatzstrafe verurteilt, später wurde das Strafmass etwas reduziert.⁶

Oberst Zumbrunn charakterisierte Mallaun in einem Schreiben an die Polizeidirektion als «ausgezeichneten Familienvater und Ehemann». «Als Bürger ist er geachtet, weil er stets die Interessen unseres Landes vertritt und in der Öffentlichkeit die Bescheidenheit selbst ist. Als Geschäftsmann ist er aber, wie man zu sagen pflegt, ein gerissener Kerl. Hier lässt er seinen Fähigkeiten die Zügel frei und ist stets auf seinen Vorteil bedacht.»⁷ Andere sahen in Mallaun vor allem den Geschäftemacher und schätzten seine patriotische Haltung weniger hoch ein, da er in

den frühen 1930er-Jahren mit den Fronten sympathisiert hatte.

Die Angehörigen Mallauns waren davon überzeugt, dass seine Verhaftung aufgrund einer Denunziation erfolgt war. Der deutsche Zollfahnder Brill habe gegenüber dem Bruder, Josef Mallaun, bestätigt, dass «etwas von Zurzach gekommen» sei.⁸ Verdächtigt wurde gleich eine ganze Reihe von Personen, darunter einige wichtige Zurzacher Persönlichkeiten. An oberster Stelle stand der deutsche Architekt Paul Heinrich Petry. Er war von Mallaun 1932 als Teilhaber in das Geschäft aufgenommen worden. Als die Firma 1933 in Konkurs ging, verlor Petry seine Einlage von Fr. 10'000.—. Seither bestand Feindschaft zwischen den beiden. Zumbrunn war überzeugt, dass Petry den deutschen Behörden Material geliefert hatte.⁹

Petry war mit den bekannten Zurzachern Werner Ursprung und Martin Keusch befreundet. «Dr. Ursprung ist Nationalsozialist und verkehrt sehr oft in deutschen nationalsozialistischen Kreisen. Er ist Mitglied des Turnvereins Tiengen und bekleidet dort die Charge eines Standardenträgers. Dieser saubere Eidgenosse hält es nicht unter seiner Würde, in Deutschland eine Hitlerstandarte zu tragen. Er steht mit nationalsozialistischen Würdenträgern in steter Verbindung, was von uns bewiesen werden kann», schrieb Polizeichef Zumbrunn an die aargauische Polizeidirektion. Ob Ursprung in Mallauns Verhaftung verwickelt war, wusste die Polizei allerdings nicht. Keusch war ebenfalls oft in Deutschland. «Er ist nationalsozialistisch eingestellt und steht mit SA-Funktionären in Verbindung.» Auch bei ihm war unklar, ob er etwas mit der Sache zu tun hatte.¹⁰ Für den Bruder des Verhafteten war das keine Frage: «[...] die engen Beziehungen dieses Herrn [Ursprung] zu den politischen deutschen Stellen sind einwandfrei erwiesen. [...] Er ist von meinem Bruder schon lange vor seiner Verhaftung verdächtigt worden, da er von seinen Denunzierungen ihm gegenüber längst Kenntnis hatte, diesen Intrigen aber keine grosse Bedeutung beimass. Ursprung ist deshalb auch in Zurzach allgemein als Spitzel bekannt, gefürchtet und gemieden.» Auch Keusch kam für Josef Mallaun als Denunziant infrage. Dieser hatte zu Drittpersonen gesagt: «Dem Mallaun seine deutschen Geschäfte sind jetzt fertig, dem haben wir dafür gesorgt resp. wir haben ihm den Riegel gestossen.» Und Josef Mallaun weiter: «Über die Charaktereigenschaften etc. dieses Herrn dürften Sie von angesehenen und glaubwürdigen Persönlichkeiten von Zurzach ausreichend Auskunft erhältlich machen können.»¹¹

Nach Zurzach zurückgekehrt, verdächtigte auch Karl Mallaun selbst verschiedene Zurzacher, ihn in Deutsch-

land denunziert zu haben. Zudem fühlte er sich bedroht und behauptete, man habe seit seiner Flucht mehrmals versucht, ihn erneut über die Grenze nach Deutschland zu locken. Anfang 1936 erstattete er Anzeige, weil ihm mitgeteilt worden war, dass in Kreisen der Nationalsozialistischen Partei in Waldshut davon die Rede sei, man werde sich den entflohenen Mallaun wieder holen. Damit löste er eine gross angelegte Untersuchung der aargauischen und der Bundespolizei aus.¹² Im März 36 teilte das Grenzwachtkorps des II. Schweizerischen Zollkreises mit, man habe ebenfalls Hinweise, dass die Gestapo Mallaun tot oder lebendig wieder nach Deutschland bringen wolle.¹³ Einige Tage später erliess die Bundesanwaltschaft interne, nicht veröffentlichte Haftbefehle gegen verschiedene Deutsche, die aber nicht vollstreckt werden konnten.¹⁴

Ein «bekannter Frontist»¹⁵

Im Zentrum der Untersuchung stand der Fürsprecher Dr. Werner Ursprung. Er war der Sohn des Bundesrichters Albert Ursprung und betrieb eine Anwaltspraxis, nachdem er in den Krisenjahren Sekretär des Aargauischen Baumeisterverbandes gewesen war. Im Militär bekleidete er den Rang eines Hauptmannes der Justiz. Schon in den frühen Dreissigerjahren war er als engagierter Fröntler bekannt geworden. «Dr. Ursprung galt damals schon [1930] als Nationalsozialist und er nahm hie und da an Versammlungen der Nationalsozialisten im Badischen teil. In seiner Begleitung befanden sich oftmals Eichmeister Bühler und Ammann Keusch Martin von Zurzach. Als die Fronten in unserem Land aufkamen, gehörte Ursprung immer noch der nationalsozialistischen Richtung an und er konferierte eifrig mit dem bekannten Nationalsozialisten Wirz von Landenberg ob Sarnen. Die nationalsozialistische Richtung konnte sich aber im Aargau nicht behaupten und es erfolgte dann der Zusammenschluss mit der Nationalen Front», berichtete die aargauische Polizei 1933.¹⁶ Unter dem Eindruck der Machtübernahme Hitlers erlebten diese Erneuerungsgruppen im gleichen Jahr eine erstaunliche Blüte. Die «Nationale Front» errang vor allem in der Nordostschweiz politische Anfangserfolge. In ihrer Landesleitung sassen neben anderen auch die Aargauer Hans Oehler, Eduard Rügsegger und Werner Ursprung. Dieser hatte am 30./31. Juli 1932 die erste gesamtschweizerische Frontentagung auf dem Achenberg ob Zurzach organisiert. Bei dieser Gelegenheit hielt er als «Führer des Standes Aargau» eine Ansprache und offe-

rierte den vom «Keil Zurzach» gespendeten «Landesehrenwein». Zur Erinnerung an die Tagung wurde am Gasthof «Zum Achenberg» eine Marmortafel mit der Inschrift «I. Bundesfeiertreffen der Nationalen Front 1932» enthüllt. Einige Jahre später verschwand die Tafel wieder. Am 31. Mai 1933 fand in Zurzach eine Kundgebung der Nationalen Front statt. Ein Marsch der Musikgesellschaft Zurzach eröffnete den Abend in der voll besetzten Turnhalle, «Harstleute» aus Brugg, Klingnau und Zurzach in weissem Hemd mit schwarzer Krawatte sorgten für Ordnung. Es sprachen Landesführer Dr. Biedermann und Dr. Niederer aus Zürich. Leiter der Ortsgruppe Zurzach war der Möbelfabrikant Gottfried Rudolf.¹⁷ Das Kampfblatt der nationalen Front, der wöchentlich erscheinende «Eiserne Besen», wurde 1932/33 in der Buchdruckerei «Zum Adler» in Zurzach hergestellt. Deren Besitzer Karl Wolbold war gleichzeitig auch Verleger und Redaktor des freisinnig-demokratischen «Zurzacher Volksblattes» und Vizepräsident der freisinnigen Ortspartei. Die Auflage der Fronten-Zeitung soll im November 1932 etwa 10'000, im März 1933 rund 25'000 Exemplare betragen haben.

In dieser Phase waren die bürgerlichen Parteien, die ihren Hauptfeind in der Sozialdemokratie sahen, den Fronten wohlgesinnt und räumten ihnen auch in ihren Medien breiten Raum ein. An manchen Orten traten Fronten und Bürgerliche gemeinsam gegen die Linken auf. Es kam zu turbulenten Versammlungen, die nicht selten aufgelöst

senheit von Herrn Bezirksamtman Vögeli, Zurzach, in Aarau, Mallaun Karl, 4.2.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁴ Abschrift vom Schreiben Zumbrunns an die Polizeidirektion Aarau vom 24.4.35, Beilage zu Brief der Abteilung für Auswärtiges, EPD, an die BA, 6.5.35, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁵ Abhörungsprotokoll Mallaun Carl, Zurzach, 10.3.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁶ Hohe Zuchthausstrafe für den Volksschädling, in: Der Alemanne, 18.5.1938, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁷ Abschrift vom Schreiben Zumbrunns an die Polizeidirektion Aarau vom 24.4.35, Beilage zu Brief der Abteilung für Auswärtiges, EPD, an die BA, 6.5.35, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁸ Brief der Abteilung für Auswärtiges, EPD, an die BA, 6.4.35, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁹ Abschrift vom Schreiben Zumbrunns an die Polizeidirektion Aarau vom 24.4.35, Beilage zu Brief der Abteilung für Auswärtiges, EPD, an die BA, 6.5.35, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Brief der Abteilung für Auswärtiges, EPD, an die BA, 6.4.35, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

¹² Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau an die BA, Bern, 7.2.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

¹³ Grenzwachtkorps des II. Schweiz. Zollkreises an den Sektorchef der eidg. Grenzwaache in Zurzach, 12.3.36, PK AG ND 2.WK, 18305A.

¹⁴ BA an PK AG, 18.3.36 und 30.3.36, PK AG ND 2.WK, 18305A.

¹⁵ Brief Zumbrunns an PK Zürich, 10.2.37, PK AG ND 2.WK, 17984.

¹⁶ PK AG an Bundesanwalt, 31.7.33, PK AG ND 2.WK, 15868.

¹⁷ Zurzacher Volksblatt, 29.5. und 3.6.1933.

werden mussten oder in wüsten Tumulten endeten. In Brugg etwa wurde im März 33 eine Versammlung der Nationalen Front zuerst von den Sozialdemokraten gesprengt. In der Folge wurde die Versammlung wiederholt, diesmal war sie von den bürgerlichen Parteien und den Fronten gemeinsam organisiert.¹⁸ Erst als sich zeigte, dass die Popularität der Fronten beim Stimmvolk wesentlich kleiner als erwartet war, distanzieren sich die bürgerlichen Parteien.¹⁹ Aber auch ehemalige Sozialdemokraten traten zu den Fronten über. So berichtete ein Einsender des «Zurzacher Volksblattes» im Mai 1935 begeistert von Übertritten von Sozialisten zu den Fronten: «[...] ein kräftiges «Harus!» Willkommen in unseren Reihen!»²⁰

Im Mai 1933 wurde Ursprung an einer Versammlung der Frontisten zum Gauführer des Aargaus gewählt, aber noch im gleichen Jahr abgelöst von Alfred Disch aus Othmarsingen, auf den dann Eduard Rüeegsegger aus Brugg folgte.²¹ Später wechselten Ursprung und der Zurzacher Möbelfabrikant Gottfried Rudolf zum «Volksbund», einer «Kampfgemeinschaft für Schweizerische Nationale und Soziale Erneuerung», die sich im Herbst 1933 unter Leitung von Major Ernst Leonhardt, Oberstdivisionär Emil Sonderegger und Hans Bosshard von der Nationalen Front abgespalten hatte. Ursprung bekleidete hier offenbar das Amt eines Gauleiters.²² Danach wechselte er zu weiteren Nachfolgeorganisationen. Im Mai des folgenden Jahres wurde registriert, dass er ein Referat vor der Ortsgruppe Olten der «Volksfront» gehalten hatte.²³

Ursprung verstand es besonders gut, junge Leute in seinen Bann zu ziehen. Mitte 1934 notierte die Bundesanwaltschaft, er habe seine Gefolgschaft von etwa zehn Burschen als SA-Gruppe (Sportabteilung) der Nationalen Volksfront organisiert.²⁴ In Zurzach und im Bezirk höre man oft über ihn klagen, stellte die Polizei 1935 in einer Abklärung über nationalsozialistische Bewegungen fest: «Man verurteilte sein Vorgehen, insbesondere, weil meistens der Schule entlassene Knaben und Lehrlinge sich dieser Gesellschaft anschlossen. Ihnen wurde der Kopf voll geschwätzt und die Eltern konnten mit ihren Söhnen fast nichts mehr anfangen. Die Klagen folgten erst im Momente, als sich die Partei im h. Bezirk auflöste.» Zwar war es nach den ersten Anfangserfolgen der Fronten wieder ruhiger geworden um Ursprung. Die Polizei misstraute dieser Ruhe allerdings: «Er spielt nach meiner Ansicht der Vorsichtige und lässt die andern die Kastanien aus dem Feuer holen», hielt der Zurzacher Polizist Baldinger fest.²⁵ Einer gesamt-schweizerischen Öffentlichkeit war Ursprung durch sein Auftreten im Prozess über die «Protokolle der Weisen von Zion» (1934/35) bekannt geworden. Und Mitte 1936

bestellte ihn die Witwe von Wilhelm Gustloff, dem in Davos ermordeten Landesgruppen-Leiter Schweiz der NSDAP, zu ihrem Anwalt im Mordprozess vor dem bündnerischen Strafgericht.²⁶

Ursprung war ein Mann, der überaus gerne provozierte. Der Fürsprech beschwor bewusst kritische Situationen herauf, um sich über Polizei und Behörden lustig zu machen und sie zu ärgern. Immer wieder kam es zu Vorfällen, die von der Polizei registriert und untersucht wurden. Im Februar 1934 vermerkten die Zollbehörden, dass er die Grenze nach Deutschland passierte mit schweizerischen Zeitschriften, die in Deutschland verboten waren und die unter anderem Artikel enthielten, die Göring beleidigten.²⁷ Am 2. Januar 1935 reiste er nach Informationen der Aargauer Polizei sogar in den Schwarzwald, um Propagandaminister Goebbels zu treffen. Dieser musste aber plötzlich nach Berlin zurückkehren, sodass das Treffen offenbar nicht zustande kam.²⁸ Die aargauische Kantonspolizei machte deshalb keinen Hehl daraus, wie sie Ursprung einschätzte. Auf der Registrierkarte von Ursprung fand sich neben den persönlichen Daten der Vermerk: «Nazifreund, ganz unzuverlässig, Spitzel; korrespondiert unter dem Decknamen «Kaufmann» als Frontist mit den Nazis (Fleischhauer etc.) (Fall Mallaun).»²⁹ Am 19. Dezember 1937 teilte Zumbunn der Bundesanwaltschaft sogar mit, Ursprung sei bis Ende 1934 Agent der deutschen Sicherheitspolizei gewesen und habe «zweifelloos intensiv für Deutschland gearbeitet».³⁰

Die Bundesanwaltschaft wollte mehr über Ursprungs Verbindungen nach Deutschland wissen. In Waldshut bestand im Gebäude der NSDAP eine Zentrale, die den Zweck verfolgte, in der Schweiz befindliche deutsche Bankguthaben ausfindig zu machen. Sie versuche, mithilfe von «abgebauten, unzufriedenen und noch in Stellung befindlichen schweizerischen Bankbeamten» Namen von deutschen Einlegern zu erhalten, und bringe auf diese Weise Deutschland Millionen zurück.³¹ Der Leiter der Zentrale, ein Dr. Wilhelm Gutmann, war zugleich Bürgermeister von Tengen und Parteigruppenleiter der NSDAP. Und er war eng mit Ursprung befreundet. Gutmann verkehrte auch mit Gemeindeammann Keusch, «der ein guter Freund Ursprungs ist und als charakterloser Kerl zu ihm passt». Gutmann hielt sich oft in der Schweiz auf. Er und Ursprung wurden immer wieder von der Polizei beobachtet, für die es keinen Zweifel gab: «Dr. Ursprung ist zweifelloos der Gehilfe des Dr. Gutmann. Dieser Mensch ist zu allem fähig.»³² Gutmann wurde im September 1945 vom Territorialgericht 2 B wegen wiederholtem und fortgesetztem

Nachrichtendienst, wiederholtem und fortgesetztem militärischem Nachrichtendienst, wirtschaftlichem Nachrichtendienst, wiederholter verräterischer Verletzung militärischer Geheimnisse, wiederholtem Nachrichtendienst gegen fremde Staaten im Zeitraum 1941–43 zu 12 Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Landesverweisung verurteilt.³³ 1947 verurteilte ihn das Landgericht Waldshut wegen Gewährenlassen der Bevölkerung bei Ausschreitungen gegen Juden zu eineinhalb Jahren Gefängnis.³⁴

Nach dem Krieg wurde Gutmann von der Bundesanwaltschaft in Waldshut befragt. Er bestätigte dabei, dass Ursprung sich vor dem Krieg fast täglich in Tiengen aufgehalten und dort viele Leute gekannt habe. Er selber sei durch Ursprung mit der AST (Abwehrstelle) Stuttgart in Kontakt gekommen. Ursprung habe ihm mitgeteilt, ein ihm bekannter schweizerischer Oberst, Arthur Fonjallaz, wünsche zu den deutschen Behörden Beziehungen aufzunehmen. Fonjallaz, Führer der faschistischen Bewegung in der Schweiz, wollte Geldmittel für seine Partei. Als Gegenleistung bot er Beweismaterial über deutsche Guthaben bei schweizerischen Banken an. Ursprung wirkte als Vermittler. Er überbrachte Gutmann ein schriftliches Angebot von Fonjallaz und verhandelte mit der Zollfahndungsstelle Freiburg. 1935 traf Gutmann Fonjallaz erstmals in Zürich, auch Ursprung war anwesend. Fonjallaz lieferte eine Dokumentation ab und erhielt dafür 5000 Franken. Einen Teil der Unterlagen übergab Ursprung Gutmann. Die Dokumentation war laut Gutmann aber praktisch wertlos, das meiste war den deutschen Stellen schon bekannt.

Ursprungs ausgezeichnete Verbindungen in Deutschland waren immer wieder Gegenstand von Abklärungen. Die Untersuchungen lieferten aber keine juristisch verwertbaren Ergebnisse. Immerhin war Ursprung so verdächtig, dass die Bundespolizei seinen Pass einzog und ihn auch nach Einsprache seines Anwaltes nicht herausgab. Grenzpassierscheine hingegen konnte der Fürsprech lösen.³⁵

Mallaun und Ursprung waren befreundet gewesen und hatten Anfang der Dreissigerjahre ähnliche politische Ideale gehabt. Mit der Zeit kühlte sich das Verhältnis der beiden aber ab, offensichtlich vor allem aufseiten Mallauns.³⁶ Als er im Februar 1935 nach Berlin reiste, erhielt er vier Tage vorher einen Anruf von Ursprung. Dieser erfragte alle Details der Reise und bedauerte, nicht mitreisen zu können. Nach der Rückkehr aus dem Gefängnis musste Mallaun dann erfahren, dass sich Ursprung bereits am Tage der geplanten Rückkehr bei seiner Frau erkundigt hatte, ob er zu Hause sei. Die gleiche Frage wiederholte er am folgenden Tag, am dritten Tag befragte er das Dienstmäd-

chen. Im Flecken streute er das Gerücht aus, sieben bis zehn Jahre seien dem Unternehmer sicher. Danach meldete sich Ursprung nicht mehr bei der Familie, auch nach Mallauns Flucht nahm er keinen Kontakt mit ihm auf.³⁷ Mallaun berichtete der Polizei nach seiner Flucht aus Deutschland, dass Ursprung genau über seine Verträge mit der Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG) informiert war. Zu wiederholten Malen hatte dieser bereits 1934 entsprechende Bemerkungen fallen lassen. In «Aktennotizen» hatte Mallaun diese Äusserungen festgehalten und sie der SBG unterbreitet. Ursprung hatte ihm gegenüber auch erwähnt, dass andere ebenfalls von diesen Dingen wüssten, und zwar durch einen kleinen Angestellten der SBG.³⁸ Mallauns Demarchen bei der Bankgesellschaft in Zürich verliefen jedoch ergebnislos, man verweigerte ihm jede nähere Auskunft über die mutmasslichen Zusammenhänge und Hintergründe. Er erfuhr lediglich, dass ein Prokurist, der als Frontist tätig war, in ein anderes Ressort

¹⁸ BELART, Nationale Front, S. 119–126.

¹⁹ Zu den Fronten vgl.: GLAUS, Nationale Front; WOLF, Faschismus, sowie den Beitrag von W. Wolf, S. 377 ff.

²⁰ Zurzacher Volksblatt, 25.5.1935.

²¹ BELART, Nationale Front, S. 129 f.

²² Schreiben der Oberzolldirektion an BA, 14.2.34, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

²³ Schreiben der Solothurner Polizei, 5.5.34, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

²⁴ Schreiben des PK AG, 17. und 27.7.34, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

²⁵ PK AG an die Bezirksunteroffiziere, 15.4.35; Baldinger, Zurzach, 18.4.35, PK AG ND 2.WK, 18489B.

²⁶ Zurzacher Volksblatt, 17.8.1936.

²⁷ Schreiben der Oberzolldirektion, 14.2.34, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

²⁸ Schreiben des PK AG, 12.3.35, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

²⁹ PK AG ND 2.WK, 17984.

³⁰ BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

³¹ BA, Schreiben an PK AG, 23.1.37, PK AG ND 2.WK, 17984.

³² Schreiben vom 25.1.37 an BA, PK AG ND 2.WK, 17984.

³³ Ter.Ger. 2 B, 3. und 6.9.45, Urteils-Auszug für BA, 7.12.46, PK AG ND 2.WK, 22848.

³⁴ Aktennotiz, 12.11.47, PK AG ND 2.WK, 22848.

³⁵ Polizeikorps des Kantons ZH an das PK Zürich in Sachen PK AG, Auftrag: Müller Hans, von Lengnau AG, Buchhalter in Zürich, über polit. Tätigkeit Dr. Ursprungs befragen, 21.6.38; Stadtpolizei Zürich an PK AG, 7.9.37, PK AG an PK Stadtpolizei Zürich, 26.10.37; Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau an Fürsprech A. Hagmann, Olten, 23.3.38, PK AG ND 2.WK, 17984.

³⁶ Verhandlung vor Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau, in Anwesenheit von Herrn Bezirksamtmann Vögeli, Zurzach, in Aarau, Mallaun Karl, 4.2.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

³⁷ Abhörungsprotokoll Mallaun Carl, Zurzach, 10.3.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

³⁸ Verfügung in der Strafsache gegen Ursprung Werner, betreffend Zuwiderhandlung gegen den BB betr. Schutz der Sicherheit der Eidgenossenschaft, 29.10.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

versetzt wurde, vermutlich wegen dieser Angelegenheit.³⁹ Der zwischen Mallaun und der SBG geschlossene Nebenvertrag wurde von den schweizerischen Behörden als Geschäftsgeheimnis betrachtet, dessen Verrat oder Übermittlung an deutsche Stellen unter Art. 4 des Spitzelgesetzes fiel. Die Polizei fand zwar einen der Informanten Ursprungs, nicht jedoch das direkte Leck bei der SBG.⁴⁰ Von der Bundesanwaltschaft befragt, wusste Ursprung von nichts. «[...] von irgendeiner Vertragsabschrift und Photokopien von Bankkonti betreffend die Bankgesellschaft in Zürich sowie Mallaun, die sich in deutschen Händen befinden sollen ist mir absolut nichts bekannt, wie mir überhaupt ganz allgemein nichts von solchen Sachen bekannt ist oder je war.»⁴¹

Intrigen

Der zweite Verdächtige war Gemeindeammann Martin Keusch, Tierarzt, der für die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) 1927 bis 1933 im Grossen Rat sass und im Militär den Rang eines Majors bekleidete. Seit 1926 war er Zurzacher Gemeindeammann. Mehrere Zeugen hatten gehört, wie er gesagt hatte: «Dem Mallaun haben wir den Riegel gestossen.» Keusch sei als Nazifreund längst bekannt, berichtete die aargauische Polizei der Bundesanwaltschaft auf deren Frage, wie sich Keuschs Haltung mit einem öffentlich-rechtlichen Amt vertrage.⁴² Er gehe unter dem Vorwand, Kunden zu besuchen, was nicht stimme, fast täglich nach Deutschland. Man wisse, wo er ein- und ausgehe. Seit längerer Zeit gebe es Verbindungen mit SA-Funktionären, zudem «Weiberbekanntschaften».⁴³ Keusch war, so berichtete später seine deutsche Geliebte Ella Jöhl der Polizei, «so mein Eindruck, ein überzeugter Nationalsozialist. Er sagte z.B. «So ein Mann wie Hitler fehlt uns in der Schweiz.» K. besuchte in Dtl. zahlreiche Veranstaltungen der NSDAP mit Schweizern aus Zurzach. Mit mir war er einmal in Schwenningen, wo Hitler auftrat, das war vor der Machtübernahme, 1932. K. war begeistert von solchen Veranstaltungen. [...] Keusch war auch mit Gutmann eng befreundet. Keusch war in Tiengen bekannt als Schürzenjäger und schlechter Schweizer.»⁴⁴ «Als wir 1937/38 über einen möglichen Krieg sprachen und davon, dass die Schweiz in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, sagte er: «Weisst Du, dann bin ich nicht dabei. In diesem Moment bin ich in Deutschland.» Wollte sich offensichtlich Dtl. zur Verfügung stellen.»⁴⁵ Keusch habe bei verschiedenen Gelegenheiten mit «Heil Hitler» gegrüsst und diesem auch einmal geschrieben.⁴⁶ Der Tierarzt steck-

te immer in finanziellen Nöten. Jöhl vermutete sogar, dass er sie wegen Devisenvergehen denunziert habe, um sie loszuwerden.⁴⁷

Keusch verfügte über gute Beziehungen zu Mallauns ehemaligem Teilhaber Petry. Er versuchte, die Ausreiseverfügung gegen diesen rückgängig zu machen. Das Aargauer Polizeikommando hielt den Tierarzt als Gemeindeammann für untragbar: «Dr. Keusch geniesst in Zurzach kein grosses Ansehen. Er wird aber bei der nächsten Wahl zweifellos wieder als Gemeindeammann gewählt. Wir haben mit gut bürgerlich gesinnten Leuten Rücksprache genommen und die Stimmung erforscht. Man ist nicht damit einverstanden, dass Keusch stets mit deutschen Persönlichkeiten verkehrt. Wir haben die Auffassung, dass Keusch als Ammann einer Grenzgemeinde nicht mehr gewählt werden sollte. Es sind Bestrebungen im Gange ihn unmöglich zu machen. Bis anhin haben die Sozi ihm immer gestimmt, obschon auch in diesen Kreisen bekannt ist, dass er stets mit deutschen Funktionären zusammen ist.»⁴⁸

Mallaun erfuhr im Gefängnis, dass Keusch, mit dem er vorher keine engeren Beziehungen unterhalten hatte, sich gegenüber den deutschen Behörden ungünstig über ihn geäussert habe. Nach seiner Rückkehr begann er deshalb, Material gegen den Gemeindeammann zu sammeln. In der Gemeindeversammlung vom 27. Dezember 1935 machte er ihm schwerste Vorwürfe und forderte ihn gleichzeitig auf, ihn vor den Richter zu ziehen. Erst im April 1936 reichte Keusch eine entsprechende Ehrverletzungsklage ein. An diese schlossen sich weitere Verfahren wegen Ehrverletzung und Falschaussage diverser Beteiligten an.⁴⁹

Mallaun war überzeugt, dass Keusch der schweizerische Drahtzieher war beim Versuch, ihn nach seiner Flucht noch einmal nach Deutschland zu locken. Eine wichtige Rolle spielte dabei dessen deutsche Geliebte Ella Jöhl. Mallaun hatte ihr Ende 1935 nach Meersburg geschrieben und um ein Treffen gebeten, weil er glaubte, die Jöhl habe «ihre Beziehungen mit Keusch gebrochen [...] und zwar insbesondere wegen Auseinandersetzungen finanzieller Natur». Dies traf allerdings nicht zu. Ella Jöhl spielte offensichtlich ein Doppelspiel. Denn Mallauns Briefe an sie landeten bei Keusch. Mallaun gegenüber gab sich Jöhl allerdings stets den Anschein, sie sei zu einer Zusammenkunft bereit. Es kam aber nie dazu. Vorschläge, sich in Deutschland zu treffen, lehnte Mallaun aus einsichtigen Gründen ab. Einladungen in die Schweiz befolgte Frau Jöhl nicht oder sagte erst zu, um dann nicht zu erscheinen. Gleichzeitig nahm Jöhl in Briefen an das Bezirksgericht Zurzach für Keusch Stellung.⁵⁰ Mallauns Verdacht gegen Keusch wurde bestätigt durch

eine Aussage des Zurzacher Fürsprechers Minet. Dieser erklärte als Zeuge, dass ihm Keusch gestanden habe, es sei versucht worden, Mallaun über die deutsche Grenze zu locken, was am Bodensee oben beinahe gelungen sei. Im gleichen Sinne äusserte sich Keusch auch gegenüber Minets Mutter. Den Aussagen dieser Zeugin zufolge erwähnte Keusch auch, dass Ursprung mitbeteiligt sei. Gestützt auf diese Aussagen, ordnete die Bundesanwaltschaft eine Hausdurchsuchung bei den Verdächtigen an.⁵¹ Diese bestätigte den Verdacht gegen Keusch. Der Gemeindeammann hatte Mallaun und die bei ihm verkehrenden Personen offenbar durch einen Gemeindepolizisten überwachen lassen. Von Ella Jöhl, die ebenfalls einvernommen wurde, erfuhr die Polizei, dass die Gestapo die Briefe von Mallaun abgefangen, bei ihr eine Zimmerdurchsuchung vorgenommen und die Korrespondenzen beschlagnahmt habe. Die Gestapo habe ihr dann vorverfasste Briefe an Mallaun vorgelegt, um diesen nach Deutschland zu locken. Jöhl musste diese Briefe abschreiben. Der Versuch, Mallaun auf diese Weise über die Grenze zu bringen, sei aber gescheitert. Als Bote und Briefüberbringer in der ganzen Geschichte war auch Robert Wanner tätig, der Leiter der Zurzacher Zweigstelle der Firma Spiesshofer & Braun.⁵² Nach dem Krieg, 1947, wurde Ella Jöhl nochmals von der Schweizer Polizei verhört. Sie erklärte, auch Keusch habe 1935 von der Berlinreise Mallauns gewusst. «Ich ahnte, dass K. bei der Verhaftung Hand im Spiel hatte, er hatte Mallaun mehrmals als ‹Todfeind› bezeichnet. Bekam von K. aber nie Antwort auf die Frage, er schmunzelte nur.» Jöhl hatte auch einen Hinweis darauf, dass Keusch die Gestapo über den Briefwechsel zwischen ihr und Mallaun informiert hatte: «Kurze Zeit, nachdem ich Briefe von Mallaun an Dr. Keusch übergeben hatte, erschien Gestapo in Meersburg bei mir und durchsuchte das Zimmer nach Briefen. Ich dachte sofort, dass K. die deutsche Polizei auf Briefe Mallauns aufmerksam gemacht hatte. Gestapo beschlagnahmte einige Briefe von Mallaun, aber auch solche von Keusch, die ich erhalten hatte. Ein Gestapo-Beamter bemerkte, ‹Das ist das gleiche Papier›, woraus ich den Schluss zog, dass Keusch für Mitteilungen an Gestapo das gleiche Papier verwendete. Ich hatte das Gefühl, K. arbeite mit der Gestapo zusammen.» Konkrete Beweise hatte Jöhl allerdings keine: «Dr. Keusch hat mir in dieser Hinsicht nie etwas anvertraut, trotzdem ich damals mit ihm sehr intim war.» Keusch und Jöhl kannten sich seit 1929.⁵³

1933, als die Fronten ihre grössten Erfolge feierten, war es mehrmals zu Auseinandersetzungen zwischen Fron-

tisten und Sozialdemokraten gekommen. Bereits damals war ein Zurzacher in Waldshut verhaftet worden. Der einundzwanzigjährige Schreiner Otto Keel, Oberturner des Arbeiterturnvereins Zurzach, besuchte am Sonntagnachmittag, 16. Juli 1933, «mit seiner angeblichen Braut das Lichtspieltheater Albrecht in Waldshut». Kurz nach Vorstellungsbeginn wurde er aus dem Kino gerufen und verhaftet. Auf dem Wachtlokal erklärte man ihm, er sei angeklagt von zwei Mitgliedern der Nationalen Front in Zurzach, gesagt zu haben: «Heil Moskau und der Hitler isch e Drecksau.» Keel bejahte diese Angaben. Ferner wurde er beschuldigt, in Zurzach «Hitlerbande» ausgeteilt zu haben, «was ich wiederum nicht in Abrede brachte». Die Anschuldigung, ein Schweizer Kommunist zu sein, der Material sammle von deutschen Kommunisten für den «Freien Aargauer», verneinte er hingegen. Die Polizisten erklärten, sie hätten drei Zeugen dafür. Keels Begleiterin kehrte in die Schweiz zurück und informierte den Unionspräsidenten der Sozialdemokraten des Bezirks, Gerichtsschreiber Schmuziger. Keel wurde ins Bezirksgefängnis Waldshut gebracht. «Die Behandlung war recht, gegessen habe ich nicht, das Nachtlager einer Strohmattreze war hart. Schläge habe ich keine erhalten.» Am nächsten Tag wurde er freigelassen.⁵⁴

³⁹ Verhandlung vor Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau, in Anwesenheit von Herrn Bezirksammann Vögeli, Zurzach, in Aarau, Mallaun Karl, 4.2.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁴⁰ Verfügung in der Strafsache gegen Ursprung Werner, betreffend Zuwiderhandlung gegen den BB betr. Schutz der Sicherheit der Eidgenossenschaft, 29.10.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁴¹ BA, Abhörungsprotokoll Dr. jur. Werner Ursprung, 2.3.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁴² BA an PK AG, 23.5.35; PK AG an BA, 7.7.35, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁴³ PK AG an BA, 7.7.35, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁴⁴ Abhörungsprotokoll, Jöhl Ella, 25.6.47, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁴⁵ Abhörungsprotokoll, Frau Jöhl, Konstanz, 2.12.47, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁴⁶ BA, Bericht Inspektor Meyer in Sachen Keusch Martin, 7.3.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁴⁷ Abhörungsprotokoll, Frau Jöhl, Konstanz, 2.12.47, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁴⁸ PK AG an BA, 7.7.35, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁴⁹ Verhandlung vor Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau, in Anwesenheit von Herrn Bezirksammann Vögeli, Zurzach, in Aarau, Mallaun Karl, 4.2.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau an die BA, 7.2.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁵² BA, Bericht Inspektor Meyer in Sachen Keusch Martin, 7.3.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁵³ Abhörungsprotokoll, Jöhl Ella, 25.6.47, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁵⁴ PK AG an Bundesanwalt, 31.7.33, PK AG ND 2.WK, 15868.

Keel erklärte der Polizei, er sei ein eifriges Mitglied der sozialistischen Partei und habe sich tatsächlich schon über Hitler und sein Regime in abfälliger Weise geäußert. Diese Äusserungen seien aber alle auf Schweizerboden getan worden, in Deutschland habe er immer den Mund gehalten. Er behauptete, er sei von Mitgliedern der Nationalen Front, Ortsgruppe Zurzach, denunziert worden. Am Tage seiner Verhaftung sah er die Zurzacher Fröntler August Bühler, Messerschmied und Bezirkseichmeister, Louis Messerli, Hilfsarbeiter, und Wilhelm Josef Zandonello in Waldshut. Sie bestritten kategorisch, Keel denunziert zu haben. «Es erweckt aber doch den Anschein, dass die deutschen Nationalsozialisten eine Spitzeltätigkeit auf schweizerischem Gebiet ausüben und schweizerische Frontisten ihnen dabei behilflich sind», stellte die Polizei fest. In Deutschland könne sie sich bei den Behörden kaum noch informieren, «denn die bisherigen deutschen Vertrauensleute sind ausserordentlich zurückhaltend geworden. Sie stehen unter einem derartigen Drucke, dass sie sich kaum zu regen wagen. Es kommt hinzu, dass die Geheime Staatspolizei ihre Agenten überall hat und die eigenen Staatsbeamten in ganz intensiver Weise überwacht.»⁵⁵ Im Bericht an die Bundesanwaltschaft hielt das Aargauer Polizeikommando fest: «Keel ist zweifellos durch Mitglieder der nationalen Front, Ortsgruppe Zurzach, denunziert worden, obschon dies in Abrede gestellt wird.»⁵⁶ Vier Tage später wurde Keel angezeigt, weil er von einem deutschen Automobil einen kleinen Hakenkreuzwimpel weggerissen und dabei nicht nur am Wimpel, sondern auch am Fahrzeug Schaden verursacht hatte. Während der Fahrer im Gasthaus zum Rad in Zurzach einkehrte, «führte Keel der ein verhetzter Bursche ist, die Sachbeschädigung aus».⁵⁷ «Der Schaden wurde mit 5 Mark bewertet.» Der Wimpel wurde Keel kurz darauf von der Polizei wieder abgenommen «und dem Eigentümer sofort zurückgegeben».⁵⁸

Im April 1935 startete das Polizeikommando in Aarau eine Umfrage über nationalsozialistische Organisationen im Aargau, um Aufschluss über die Anzahl der Mitglieder, illegale Tätigkeiten, Belästigungen deutscher Landsleute und zweckmässige Massnahmen zu erhalten. Baden, wo viele Deutsche arbeiteten, und Brugg meldeten die Existenz von NSDAP-Stützpunkten. Einige Bezirke wie Laufenburg, Rheinfelden und Muri stellten lakonisch fest, dass es solche Organisationen bei ihnen nicht gebe und sich die Beantwortung der Fragen deshalb erübrige. Die ausführlichste Antwort kam aus dem Bezirk Zurzach. Bezirksunteroffizier Baldinger antwortete wesentlich detaillierter als

alle anderen. Er bezog als Einziger die schweizerischen Fronten mit ein, weil sie für ihn auf der gleichen Ebene standen wie die deutschen Organisationen, von denen es zu dieser Zeit im Bezirk keine mehr gab. «Wohl hat es aber fast in allen Gemeinden des Bezirks, noch viele Anhänger dieser pol. Richtung in allen Ständen, die Tätigkeit einzelner Mitglieder besteht darin, Zuwachs zur noch in der Schweiz bestehenden Partei zu erhalten, damit man zur Macht komme. [...] Immerhin darf ruhig gesagt werden, dass die angeführte Propaganda, wie auch die Werbetätigkeit für den Nationalsozialismus, auf schweiz. Boden, wenigstens im Bezirk Zurzach, fruchtlos verlaufen ist. Vieler ist zu konstatieren, dass die Anhänger dieses Systems in h. Gegend eher ab als zugenommen haben. [...] Betonen muss ich aber, dass die Grenzbewohner dieser Agitation nicht mehr soviel Gehör schenken, seit das System in Deutschland durch einige Zeitungen, aber insbesondere durch einzelne Grenzgänger, näher beleuchtet wurde.» Baldinger empfahl eine bessere Überwachung und nötigenfalls Auflösung dieser Organisationen, da sie ihm «staatsfeindlich» erschienen.⁵⁹

Auch wenn der eigentliche Frontenfrühling von relativ kurzer Dauer war und auch Leute wie Baldinger davon überzeugt waren, die Werbung der Fronten sei fruchtlos verlaufen, blieb das Klima in Zurzach angespannt. Immer wieder kam es zum Schlagabtausch zwischen Frontenanhängern und -gegnern, etwa kurz nach dem erwähnten Bericht bei einer Kundgebung am 26. Mai 1935 zur linken Kriseninitiative, die auch von den Bürgerlichen abgelehnt wurde. Die Gewerbetreibenden Bäcker Giger und Weinhändler Grütter bezeichneten die Fronten als hitlerisch und wurden dafür verspottet.⁶⁰ Zurzach wurde von der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland besonders stark betroffen. Die Beziehungen über den Rhein waren noch immer vielfältig, es gab zahlreiche wirtschaftliche, verwandtschaftliche und freundschaftliche Bande, Grenzgänger pendelten tagtäglich zwischen hüten und drüben, man kannte sich, verkehrte miteinander.

Die Behörden fürchteten 1933 und 34 allerdings weniger die Fronten als die Linke. Sie wollten kommunistische und sozialistische Kundgebungen an der Grenze verhindern, um Deutschland nicht zu provozieren, und verboten entsprechende Versammlungen. Die Grenzüberwachung wurde verstärkt. Auch von deutscher Seite wurde der Grenzverkehr nun massiv kontrolliert. Eine Ausreise war nur mit Visum, dem so genannten «Sichtvermerk», möglich.

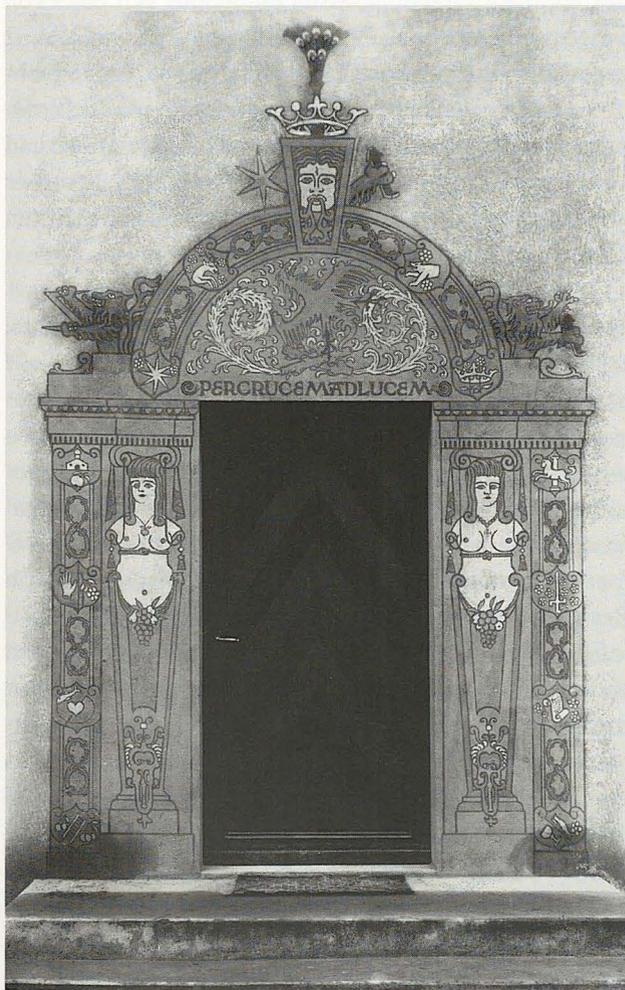
Eine weitere Verhaftung

Am 6. März 1936 wurde im benachbarten deutschen Rheinheim eine weitere Zurzacherin verhaftet, Leonie von Senger-Zuberbühler. Es wurden ihr u. a. Devisenvergehen zur Last gelegt, wobei sich der einvernehmende Zollbeamte auf ein Schriftstück berief, das von dem in Zurzach wohnhaften Gustav Hofer unterzeichnet, von Ursprung ausgestellt und vom Gemeindeschreiber Müller in Zurzach beglaubigt war. Wegen persönlicher Differenzen mit Ursprung hegte auch Frau von Senger den Verdacht, dass ihre Verhaftung auf dessen Denunziation zurückzuführen sei. Sie verklagte ihn und Keusch in einem Schadenersatzprozess, in dem sie behauptete, die beiden hätten sie bei den deutschen Behörden angeschwärzt.⁶¹ In ähnlicher Weise, wie Ursprung bei Mallauns Frau nachgefragt hatte, ob dieser aus Berlin zurückgekommen sei, erkundigte sich Möbelfabrikant Rudolf nach erfolgter Verhaftung der Leonie von Senger bei ihrer Schwester, Antonia Zuberbühler in Zurzach, ob Erstere nach Hause zurückgekehrt sei. Später rief er nochmals an. Als Vorwand diente ihm ein mit

Frau von Senger und Frl. Zuberbühler angebahntes Geschäft.⁶²

Leonie von Senger war eine Tochter des Fabrikanten Jakob Zuberbühler, der in Zurzach bis zur Weltwirtschaftskrise einen grossen Textilbetrieb besessen hatte, der dann in Konkurs geraten war. «Nach dem Ableben der Eltern – sie besaßen ausser der Fabrik ca. 40 Häuser auf denen keinerlei Hypotheken lasteten – musste um das Erbe prozessiert werden. Es ist mir nur noch in Erinnerung, dass wir durch das Eingreifen eines Juden ca. 1 Million verloren. Die Angelegenheit endigte schliesslich mit dem Verlust des Millionenvermögens. Dies war im Jahre 1923.»⁶³ Leonies Mann, der Architekt Hugo Rudolf, genannt Alexander, von Senger, war schon früh Nationalsozialist. Das Ehepaar war in den Dreissigerjahren Mitglied des Volksbundes und der Polizei «als Freunde der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bekannt».⁶⁴ Sowohl den Bahnhof St. Gallen, den von Senger erbaute, als auch sein Haus in Zurzach schmückte er mit einem Hakenkreuz.⁶⁵ In Reden und Schriften bekämpfte von Senger vor allem die moderne Architektur und insbesondere Le Corbusier als bolschewistisch. Dieses Engagement trug ihm die Sympathien deutscher Nazigrössen ein, die ihn 1933 an die Technische Hochschule in München beriefen. Seine Frau blieb in Zurzach zurück. Wie Mallaun waren auch die von Sengers mit Ursprungs befreundet. Ursprung und von Senger begannen sich in den frühen Dreissigerjahren aber zu streiten, wer von ihnen die richtige nationalsozialistische Idee vertrete und in Zurzach die führende Rolle spiele;

I Hintereingang zur Wohnung der von Sengers im ehemaligen Kaufhaus. Über dem Spruch «PER CRUCEM AD LUCEM» (Durchs Kreuz zum Licht) ein in Hakenkreuzform gezwängter Adler. Auch das Schwert in einem der Wappen am rechten Türpilastr weist dieselbe Form auf.



⁵⁵ Festnahme Keel Otto, 1912, Schreiner, in Waldshut, PK AG ND 2.WK, 15868.

⁵⁶ PK AG an Bundesanwalt, 31.7.33, PK AG ND 2.WK, 15868.

⁵⁷ Polizeistation Zurzach, Einvernahme Keel, 29.7.33, PK AG ND 2.WK, 15868.

⁵⁸ Baldinger an Bezirksamt, 24.7.33, PK AG ND 2.WK, 15868.

⁵⁹ PK AG an die Bezirksunteroffiziere, 15.4.1935; Baldinger, Zurzach, 18.4.1935, PK AG ND 2.WK, 18489B.

⁶⁰ Zurzacher Volksblatt, 25.5. und 29.5., 21.8.1935.

⁶¹ Eidesstattliche Erklärung zu Händen des Bezirksamtes Zurzach und zur gefl. Weiterleitung an die BA, sig. Hermann Albrecht, Tiengen, 10.2.38; Verfügung in der Strafsache gegen Ursprung Werner, betreffend Zuwiderhandlung gegen den BB betr. Schutz der Sicherheit der Eidgenossenschaft, 29.10.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁶² Verhandlung vor Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau, in Anwesenheit von Herrn Bezirksamtmann Vögeli, Zurzach, in Aarau, Mallaun Karl, 4.2.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁶³ Einvernahme der Leonie v. Senger durch Polizei-Inspektorat Zürich, Det. Stadtmann, 21.–25.3.1943, BAR, E 4320(B) 1971, Bd. 31, C.2.27.26.

⁶⁴ PK Zürich an PK AG, 17.1.38, und Antwort PK AG (Zumbrunn), 3.2.38, PK AG ND 2.WK, 17975.

⁶⁵ Zeitungsartikel in: Freiheit, Nr. 30, 6.2.1937, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

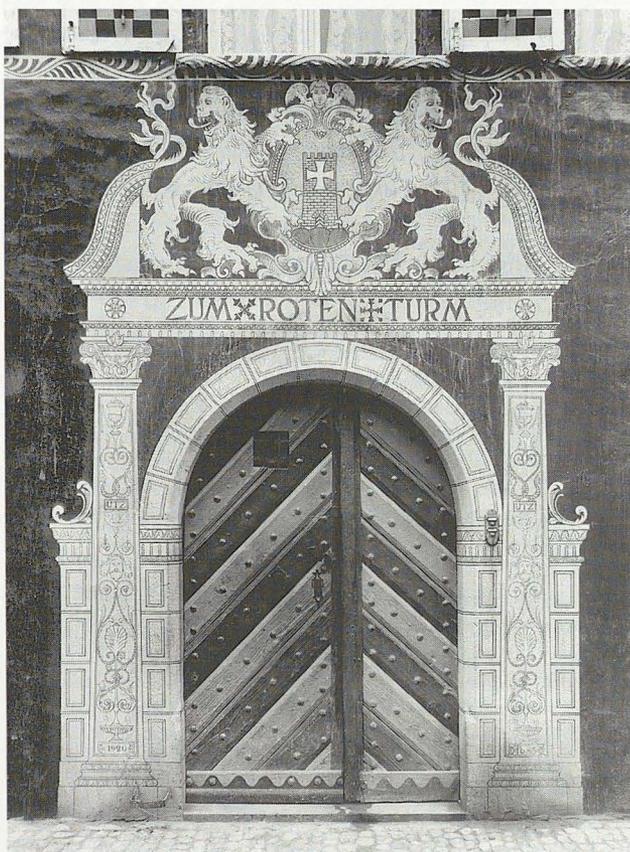
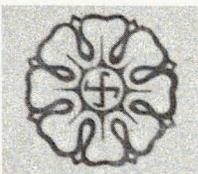
von Senger nahm für sich in Anspruch, innerhalb der «Bewegung» eine der ersten Personen zu sein. Als er im Oktober 1933 von Ernst Leonhardt aufgefordert wurde, Mitglied des «Volksbundes» zu werden, zögerte er vorerst und teilte ihm mit, «dass der Grund meiner Bedenken Dr. Ursprung sei und dass eine Bewegung, wo ein Dr. Ursprung eine Rolle spielt, mit mathematischer Sicherheit einem unrühmlichen Untergang geweiht sei». Leonhardt teilte die Bedenken, versicherte ihm aber, «Ursprung würde im V.B. mit der Zeit abgebaut werden, er sei zum Teil bereits kaltgestellt». Als von Senger beitrug, veranlasste Ursprung jedoch noch im gleichen Monat den Ausschluss des Architekten. Er beantragte diesen nicht direkt, sondern «indem er seine Kreaturen und Kumpane aus dem Aargau, meistens junge und harmlose Leute, zusammen-trommelte, sie wie üblich anlog und gegen mich [von Senger] aufhetzte» mit «Lügen und Verleumdungen». Von Senger verlangte eine Untersuchung und eine «Konfrontation mit den Elementen, die meinen Austritt durchsetzen wollen», und lieferte eine lange Liste von Verfehlungen Ursprungs. «Anfangs August 1932, zur Zeit als er sich mein Freund aufspielte [sic] schickte er der nat.soz.oberbadischen Zeitung einen Artikel, wo er den seit Jahren nat.soz. eingestellten Gemeindeamtman[n] [sic] Keusch von Zurzach verdreckte und ihn lächerlich machte. Der Arti-

kel wurde nicht abgedruckt, sondern mir zugeschickt. Per Chargé-Brief vom August 1932 kündigte ich Ursprung die Freundschaft und verbat mir jeglichen Verkehr mit ihm.» Major Dr. Keusch sympathisierte wohl seit einem Jahrzehnt mit der Bewegung und bringe auch Opfer dafür, hielt von Senger fest. Ursprungs Tätigkeit lasse sich in die Formel fassen: «Verleumdung, Diskreditierung und Kaltstellung der wirklich senkrechten alten Kämpfer einerseits, rücksichtsvolle Schonung der Todfeinde der Bewegung andererseits. Diese ganz eindeutige Tätigkeit wird durch billige Mätzchen vertarnt, wie Stiftung einer seidenen Hakenkreuzfahne an die SA Tiengen, bezahlte Trinkgelage für die SA und SS, Arrangierung eines Wohltätigkeitsfestes mit Theatersängerinnen für die deutsche Winterhilfe in Tiengen, Intimitäten mit deutschen Ministern, öffentliche Überreichung von Blumenbouquets an deutsche Reichredner oder Herrn Oberstdivisionär Sonderegger.»⁶⁶ Ursprung blieb von Senger nichts schuldig: «Wir verkehrten zunächst auf gutem Fusse miteinander, weil sich unsere Weltanschauungen in verschiedenen Punkten deckten. Insbesondere auf dem Gebiete des Antisemitismus und der Freimaurerfrage. Indessen entpuppte sich dann von Senger immer mehr als Psychopath. Er wurde der Schweiz gegenüber in seinen Ausfällen aggressiv. Er sagte, nur blonde Leute seien vollwertig. Diese sollte man als Zuchtstiere bzw. -stuten staatlich in Zuchtanstalten verwenden und alle Nichtblonden kastrieren. [...] In Deutschland hetzt er ebenfalls furchtbar gegen mich und tischte die tollsten Greuelmärchen auf.»⁶⁷

Als von Senger 1936 seine Ferien in Zurzach verbrachte, teilte er einem Zollbeamten vertraulich mit, er wisse aus zuverlässiger Quelle, dass Ursprung vom deutschen Propagandaminister Dr. Goebbels in Audienz empfangen worden sei. Vor etwa vier Wochen habe zwischen Hitler und Dr. Ursprung eine vertrauliche Besprechung stattgefunden; das genauere Datum und den Ort der Zusammenkunft konnte Herr von Senger nicht angeben. Ob die Besprechungen in Zusammenhang standen mit dem Gustloff-Prozess, in dem Ursprung engagiert war, oder einen anderen Inhalt hatten, wusste von Senger nicht. Die Grenzbeamten in Zurzach hielten die Mitteilung für wahrheitsgetreu, obwohl ihnen bekannt war, «dass letzterer wegen der Gunst, die Dr. Ursprung bei führenden Personen in Deutschland genießt, erbost ist und die Rache seines früheren Freundes fürchtet».⁶⁸ Von Senger behauptete auch, er habe in Deutschland Schriftstücke gelesen, aus denen ersichtlich war, dass Ursprung 1934/35 Vertrauensmann des Deutschen Sicherheitsdienstes gewesen sei. Er sei je-

2 Portalmalerei von 1920 am Haus «zum Roten Turm» nach einem Entwurf Alexander von Sengers.

3 Detail aus Abb. 2: ein mittlerweile entferntes, in einer Rosette verstecktes Hakenkreuz.



derzeit bereit, diese Aussage vor den Untersuchungsbehörden zu bestätigen.⁶⁹

In München wurde Alexander von Senger per 1. Januar 1938 zum ordentlichen Professor für Baugestaltung in der Geschichte, Denkmalpflege und Bauaufnahme an der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule ernannt. Im Kommentar des schweiz. Generalkonsulates zur Ernennung ist eine gewisse Bewunderung zu spüren: «Wenn auch bei der Ernennung des Herrn v. Senger zum Professor seine politische Einstellung in starkem Masse mitgespielt haben dürfte, so scheint doch ausser Zweifel zu stehen, dass er eine künstlerisch begabte und im Berufe durchaus befähigte, aber etwas eigenwillige Persönlichkeit ist.»⁷⁰

Keuschs Rücktritt und Kriegsbeginn

Als ein Krieg immer wahrscheinlicher wurde, nahm man die Vorbereitungen im Grenzort Zurzach sehr ernst. Bereits 1937 und 38 waren, wie überall in der Schweiz, die Alarmsirenen installiert worden. Und schon Mitte April 1939 gab der Gemeinderat bekannt, dass beim Bauamt Sandsäcke bezogen werden könnten und dass einmal pro Monat die Sirene getestet werde. Am 5. Mai 1939 fand in der Turnhalle Zurzach ein Vortrag von Oberleutnant R. Unruh vom Schweizerischen Luftschutzverband statt: «Wie schütze ich mich gegen den Krieg aus der Luft?» Der Kriegsausbruch zeigte, dass all diese Vorbereitungen nicht zwecklos gewesen waren. Die unbeliebten Verdunklungsübungen bekamen plötzlich einen Sinn.⁷¹ Auch zur geistigen Landesverteidigung trug der Flecken bei. Musiklehrer und Komponist Alfred L. Gassmann gestaltete vor und zu Beginn des Krieges populäre Musiksendungen im Radio, in denen Lieder des Jodel-Doppelquartetts «Am Rhy» und Geschichten aus der Region Zurzach zu hören waren: «Wenn amenen Ort, so bruucht's do a der Gränze gueti Eidgenosse, ass mer si im Ärnstfall au cha druuf verloh.»⁷²

Die militärische Abwehrbereitschaft wurde als recht gut beurteilt. Allerdings erwies sich die Gefechtsfähigkeit einzelner Bunker noch vierzehn Tage vor Kriegsausbruch als recht mangelhaft. Gemäss Rapport eines inspizierenden Abschnittskommandanten fehlte in den Maschinengewehr-Bunkern im Raume Zurzach-Rümikon Mitte August 1939 folgendes Material: die Handgranatenwerfer, die Hülsenabfuhrschläuche zu den Maschinengewehren, die Filtrierbüchsen der Gasmasken, die Instruktionen für die Bedienung der Ventilations- und Wasserversorgungsanlage; für das Schiessen bei Nacht und Nebel fehlten überall Pano-

ramen- und Ansichtsskizzen, Raketenpistolen und Leuchtraketen; es gab keine Telefonverbindung zur Aussenbeobachtung, und bei einzelnen Bunkern fehlten sogar die Panzertüren sowie die Verpflegungsvorräte.⁷³

Anfang Juli 39 fällte das Bezirksgericht Muri die Urteile in der so genannten Spitzelaffäre. Die Vorwürfe gegen Gottfried Rudolf hatten sich wie diejenigen gegen Ursprung nicht erhärten lassen. «Dagegen liegt auf Seiten der Angeschuldigten Keusch & Jöhl ein Vergehen im Sinne des Art. I des BB betr. Schutz der Sicherheit der Eidgenossenschaft vor (Versuch bzw. Vorbereitung der Entführung Mallauns). Die Angelegenheit wird jedoch nicht dem Schwurgericht, sondern dem für Zuchtpolizeidelikte zuständigen Bezirksgericht überwiesen», hatte die Bundesanwaltschaft befunden.⁷⁴ Keusch und Ella Jöhl war vorgeworfen worden, sich gegen das Spitzelgesetz vergangen zu haben, indem sie versuchten, den Baumeister und Präsidenten des Aargauischen Baumeisterverbandes, Mallaun, 1936 über die Grenze zu locken, um ihn den deutschen Behörden in die Hände zu spielen. Ella Jöhl erhielt vier Monate Zuchthaus und Landesverweis. Bei Keusch gab es Beweisschwierigkeiten, weil deutsche Zeugen nicht aussagen konnten. Er wurde von der Anklage wegen Zuwiderhandlung gegen das Spitzelgesetz zwar freigesprochen, wegen falscher Anschuldigung, Zuwiderhandlung gegen das Motorfahrzeuggesetz und Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit aber zu drei Wochen Gefängnis unbedingt verurteilt.⁷⁵ Die «Neue Zürcher Zeitung» schrieb in einem Kommentar: «Wenn es auch nicht gelungen ist, gegenüber Keusch einen lückenlosen Schuldbeweis zu erbringen, so ist es doch gelungen, seinen Charakter und seine Gesinnung aufzuweisen: Mangel an Schweizerart [...]»⁷⁶

⁶⁶ Beschwerde von A. von Senger an Ernst Leonhardt, Landesleiter des «Volksbunds», z. H. des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses (der NSDAP), Basel, 4.12.33, PK AG ND 2.WK, 17975.

⁶⁷ BA, Abhörungsprotokoll Dr. jur. Werner Ursprung, 3.3.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁶⁸ Direktion des II. Schweiz. Zollkreises, Direktor Schaad, an Oberzolldirektion: Dr. Ursprung, Zurzach, Verkehr mit Nationalsozialisten in Deutschland, 15.9.36, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁶⁹ Verhandlung vor Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau, in Anwesenheit von Herrn Bezirksamtmann Vögeli, Zurzach, in Aarau, Mallaun Karl, 4.2.38, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁷⁰ Schweiz. Generalkonsulat München an das Eidg. Politische Departement, 27.4.38, BAR, E 4320(B) 1971, Bd. 31, C.2.27.26.

⁷¹ GAZ 1833: Luftschutzakten, 1934–1941, I., II.

⁷² ALFRED L. GASSMANN, Poetisch Alt-Zurzach, o. O., o. J., S. 2.

⁷³ GAUTSCHI, Geschichte, S. 354.

⁷⁴ Schreiben der Bundesanwaltschaft, BAR, E 4320(B) 1984/29, Bd. 78, C.12.82.

⁷⁵ NZZ, 3.7.1939.

Keusch war als Behördenmitglied untragbar geworden, hielten viele Zeitungen fest. Wegen der Affäre mit «viel Schmutz» hatte ihn auch die Offiziersgesellschaft Zurzach ausgeschlossen.⁷⁷ Keusch musste als Gemeindeammann zurücktreten.

Die Kriegsjahre brachten für die gesamte Bevölkerung Angst und Unsicherheit, für viele auch wirtschaftliche und existenzielle Probleme. Die Versorgung musste wie überall eingeschränkt und rationiert werden. Immer wieder erliessen die Behörden Aufrufe, Vorräte anzulegen.⁷⁸ Fleischlose Tage wurden eingeführt. Im November 1941 dementierten die Metzger das Gerücht, dass ein dritter fleischloser Tag pro Woche vorgesehen sei, was einige Aufregung verursacht hatte.⁷⁹ Die schwierige Situation förderte aber auch die Solidarität. In der Schuhfabrik Zurzach AG etwa verzichteten sämtliche Mitarbeiter auf zwei Prozent ihres Lohnes; die Firma verdoppelte die Summe. Damit wurde ermöglicht, dass die verheirateten und die unterstützungspflichtigen ledigen Soldaten während ihres Dienstes rund 60 Prozent ihres bisherigen Verdienstes erhielten, die übrigen Soldaten etwa 20–25 Prozent.⁸⁰ Im «Roten Haus» des Elektrikers Schmid errichtete die Sektion Zurzach des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins eine Soldatenstube, um den militärischen Alltag etwas zu erleichtern.⁸¹

Die Grenze war mit wenigen Ausnahmen nicht geschlossen, auch während des Krieges herrschte an den Übergängen ein reges Treiben. Es machte den Behörden etwelche Sorgen, dieses einigermassen zu kontrollieren. Als Grenzort zog der Flecken zudem allerlei Leute an, die von der speziellen Situation profitieren wollten und auf die eine oder andere Weise ihr Glück zu machen versuchten. Grenzorgane und Polizei hatten sich mit einer Vielzahl von kleinen Gaunern, Glücksrittern und Verehrern Deutschlands zu beschäftigen, die sich verdächtig machten oder wegen des einen oder anderen Vergehens vor dem Richter verantworten mussten. Zudem versuchten immer wieder Flüchtlinge, sich über den Rhein in die Schweiz zu retten. Viele bezahlten ihren Fluchtversuch mit dem Leben.⁸²

Mitte Oktober 1939 verfügte das Armeekommando, gestützt auf die Verordnung über die Wahrung der Sicherheit des Landes vom 22.9.39, gegen den Oberstleutnant a. D. und gew. (gewesenen) Gemeindeammann Keusch eine Ausreisesperre. Der Pass wurde von der Polizei eingezogen, auch der kleine Grenzverkehr verboten.⁸³ Dass aber noch immer erhebliche Sympathien für die Frontisten und insbesondere für Keusch vorhanden waren, zeigten 1940 die Ersatzwahlen für den Gemeinderat. Der Wahl

ging ein erbitterter und giftiger Wahlkampf voraus. Ein Artikelschreiber in der «Botschaft» etwa wurde als «Ausbund von einem Menschen» bezeichnet. Eine Flut von Flugblättern, die für Keusch Propaganda machten, überschwemmte die Gemeinde. Sozialdemokraten und Freisinnige schlugen als Nachfolger Keuschs gemeinsam Leo Furrer, Buchdrucker und Herausgeber des «Zurzacher Volksblattes», vor. Auch die Konservativen hatten nichts gegen diese Nomination und beschlossen Stimmfreigabe. Im ersten Wahlgang erzielte jedoch kein Kandidat das absolute Mehr. Furrer kam auf 172, Keusch, der eigentlich demissioniert hatte, auf 119 Stimmen. Ein Artikel sprach von einem Kesseltreiben gegen Furrer. Die Wahlen in Zurzach erregten auch ausserhalb des Ortes einiges Aufsehen. Immerhin ging es in einer für die Schweiz heiklen Kriegssituation darum, ob ein bekannter Freund Deutschlands wiedergewählt wurde oder nicht. Ein Döttinger bemerkte in einem Brief an Zumbunn, der «Flecken» mit seinen vielen blinden Stimmbürgern werde immer mehr zu einem «Klecks».⁸⁴ Ob Zurzach schon «nazistisch» sei, wollte jemand wissen. Der Bestürzung folgten Appelle zur Einigkeit. Die Konservativen unterstützten im zweiten Wahlgang offiziell Furrer, der mit 239 Stimmen knapp gewählt wurde, Keusch erhielt mit 226 Stimmen aber praktisch gleich viel Unterstützung.⁸⁵

Am 1. April 1940 trat Keusch seine dreiwöchige Gefängnisstrafe an. Kaum wurde er aus dem Gefängnis entlassen, zeichnete die Abteilung Presse & Funkspruch des Armeestabes ein Telefongespräch zwischen ihm und Ursprung auf. Ihm sei heute von der Heerespolizei verboten worden, mit dem Auto «auf Praxis zu gehen», teilte Keusch mit. Er dürfe nirgends durchfahren, wo gesperrte Strassen seien. Seine Praxis sei damit erledigt. Ursprung riet ihm, mit Eugen Bircher⁸⁶ oder Fürsprech Abt zu reden. Keusch war sich offenbar bewusst, dass das Telefon abgehört werden könnte («die Chaibe können zuhören oder nicht»). Ursprung beruhigte ihn: «Dir tut doch niemand etwas», und versprach, mit Abt zu sprechen.⁸⁷ Rund zwei Wochen später teilte Keusch Ursprung erregt mit, er müsse sein Dienstbüchlein einsenden und werde offenbar aus der Armee entlassen, da er zahlungsunfähig und vorbestraft sei.⁸⁸ Im Oktober 1940 lehnte das Polizeikommando eine Aufhebung der Ausreisesperre Keuschs ab, auch das Verbot des kleinen Grenzverkehrs und der Benutzung von für den zivilen Autoverkehr gesperrten Strassen blieb bestehen. Es handle sich um eine militärische, vom Spionageabwehrdienst der Armee veranlasste Angelegenheit, in der zivile Behörden nichts tun könnten. Zuständig sei das Territorialkommando 5. Wenn Keusch sein Gesuch

«mit zweideutigen Anspielungen und versteckten Drohungen» garniere, wie das beim vorliegenden der Fall sei, werde er nichts erreichen.⁸⁹

Um Ursprung wurde es ruhiger. Am 2. August 1940 telefonierte er mit einer Zürcher Nummer und sprach mit einer Schauspielerin, die nach Nürnberg fahren wollte. Ursprung trug ihr auf, sie solle dem Gutmann in Tiengen herzliche Grüsse von ihm schreiben, aber erst jenseits der Grenze. Er hoffe, dass es bald losgehe gegen England. Er sei schon über ein Jahr nicht mehr draussen gewesen. «Das will was heissen, besonders für Dich», bemerkte die Schauspielerin.⁹⁰ Genau ein Jahr später teilte das Polizeikommando der Bundesanwaltschaft mit, dass «der bekannte Fröntler und Nationalsozialist Dr. Werner Ursprung» am Tag zuvor im Alter von 48 Jahren nach längerer Krankheit gestorben sei.⁹¹ Ursprung könne «somit auf der Liste der Vaterlandsfeinde gestrichen werden», freute sich die Polizeistation Zurzach.⁹² Die deutsche Zeitung «Alb Bote» vermeldete am 13. August 1941 den Tod des als «alter Freund unserer engeren Heimat überall bekannte[n] Dr. Ursprung, [...] ein unerschrockener Freund des neuen Deutschlands, was ihm in seiner Schweizer Heimat manches Unangenehme eintrug. [...] Ehre seinem Andenken».⁹³

Die Deutsche Kolonie in Zurzach

Zurzach gehörte zu den Gemeinden im Aargau, die eine beträchtliche Deutsche Kolonie hatten. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden diese Kolonien nach und nach straff organisiert und dienten in der Folge einerseits als Auslandswerbemittel für das nationalsozialistische Deutschland, andererseits als Kontrollorgan für eine möglichst lückenlose Erfassung der Deutschen und ihrer politischen Einstellung. In Zurzach wurde die Kolonie offenbar erst spät organisiert. Die Polizei meldete im Juli 1941 eine Versammlung von ca. 140–150 Deutschen zur «Neugründung der Gemeinschaft Zurzach und Umgebung der Deutschen Kolonie in der Schweiz». Diese Formulierung lässt die Vermutung zu, dass es schon früher eine ähnliche Organisation gegeben habe. Über eine solche findet sich allerdings in den Akten des Nachrichtendienstes der Aargauer Polizei nichts. An dieser Versammlung wurden alle Deutschen aufgefordert, der Gemeinschaft beizutreten. Wer nicht beitrete, riskiere, dass seine Papiere nicht verlängert würden. Zum Gemeinschaftsleiter der Deutschen Kolonie für den Bezirk Zurzach war Robert Wanner, Geschäftsleiter der Firma Spiesshofer & Braun, ernannt worden.⁹⁴ In der Leitung der Deutschen Kolonie

sassen neben ihm Rudolf Hawranek, ein Schuhmodelleur, als Aktuar, der Kaufmann Adolf Roder als Kassier sowie die Hilfsarbeiter Otto Utz und Franz Baschnagel als Einzüger, alle in Zurzach wohnhaft.⁹⁵ Wichtigster Spender der Deutschen Kolonie in Zurzach war Spiesshofer, der regelmässig grössere Beträge überwies. Kleinere freiwillige Beiträge auf das Konto der Reichsdeutschen Gemeinschaft kamen von ansässigen Deutschen.⁹⁶ Die Kolonie traf sich, um sich Ansprachen von bekannten Deutschen aus der Region oder von Gästen aus Deutschland anzuhören, veranstaltete Filmvorführungen mit Spiel- und Propagandafilmen oder feierte Kameradschaftstreffen sowie spezifisch deutsche Feste und führte Ausflüge durch.

Der Bundesrat hatte am 9. Juli 1940 beschlossen, politische Versammlungen überwachen zu lassen. Alle öffentlichen und geschlossenen Veranstaltungen bedurften der Genehmigung, konnten bei Gefahr für Sicherheit und Neutralität verboten werden und wurden einer polizeilichen Kontrolle unterworfen. In Zurzach holte Wanner jeweils die notwendige Bewilligung ein.⁹⁷ In den Akten des Aargauer Polizeikommandos befinden sich daher die jeweiligen Anträge der Kolonie und die Berichte der überwachenden Polizisten, die meist zu zweit oder zu dritt in Zivil anwesend waren. Die Aufgabe der Polizei war eine mehrfache. Einerseits wollte sie wissen, was lief und wer auftrat, andererseits war zu verhindern, dass Schweizer an den Veranstaltungen teilnahmen (was verboten war).

⁷⁶ NZZ, 6.6.1939.

⁷⁷ Zurzacher Volksblatt, 27.1.1940.

⁷⁸ Zurzacher Volksblatt, 29.1.1940.

⁷⁹ Zurzacher Volksblatt, 15.11.1941.

⁸⁰ Zurzacher Volksblatt, 7.11.1939.

⁸¹ Zurzacher Volksblatt, 9.9.1939.

⁸² Vgl. auch: Gedenkschrift Grenz-Regiment 50, S. 74–76.

⁸³ Verfügung Armeekommando, 14.10.39, und Meldung Polizei, 17.10.39, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁸⁴ Brief an Zumbrunn, 6.2.40, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁸⁵ Zurzacher Volksblatt 13.1., 15.1., 24.1. und 29.1.1940.

⁸⁶ Eugen Bircher, Nationalrat BGB, Divisionär, Gründer der Schweiz. Vaterländischen Vereinigung und des Aargauischen Vaterländischen Verbandes.

⁸⁷ 4.5.40, PK AG ND 2.WK, 17984.

⁸⁸ Armeestab, Abt. Presse & Funkspruch, Telefonat Ursprung–Keusch, 21.5.40, PK AG ND 2.WK, 17984.

⁸⁹ PK AG, 2.10.40, PK AG ND 2.WK, 18305A.

⁹⁰ Armeestab, Abt. Presse & Funkspruch, 2.8.40, PK AG ND 2.WK, 17984.

⁹¹ PK AG an BA, 7.8.41, PK AG ND 2.WK, 17984.

⁹² Polizeistation Zurzach an PK AG, 8.8.41, PK AG ND 2.WK, 17984.

⁹³ PK AG ND 2.WK, 17984.

⁹⁴ Überwachungsbericht des Bezirksunteroffiziers an PK AG, 15.7.41, PK AG ND 2.WK, 24917B.

⁹⁵ Zurzach an PK AG, 21.11.42, PK AG ND 2.WK, 24917B.

⁹⁶ Quittungen, PK AG ND 2.WK, 14109.

⁹⁷ Zumbrunn an Bezirksunteroffiziere, 4.9.40, PK AG ND 2.WK, 23959.

Und schliesslich ging es ihr auch darum, Unruhen oder Störungen der Veranstaltungen z. B. durch antifaschistische Schweizer zu verhindern, um Ärger mit Deutschland zu vermeiden.⁹⁸ Während Schweizern die Teilnahme untersagt war, durften Italiener die Veranstaltungen besuchen; in einigen Fällen, z. B. bei Filmvorführungen, machten sie bis zu zwei Drittel des Publikums aus.⁹⁹

Kameradschaftstreffen und deutsche Feste enthielten als wesentliche Elemente in der Regel eine Rede, die häufig von Wanner gehalten wurde, und das Absingen von Liedern wie «Deutschland, Deutschland über alles» und das «Horst-Wessel-Lied», schliesslich Sieg-Heil-Rufe.¹⁰⁰ Bisweilen kam es zu «gehässigen Ausführungen», etwa als ein aus Berlin angereister SS-Oberführer namens Zerf eine scharfe Attacke gegen die Auslandspresse ritt.¹⁰¹ Die Polizisten bemerkten aber nicht nur solche Ausfälle, sondern notierten durchaus auch Positives, etwa wenn Wanner über den Tag der «Nationalen Arbeit» und den «Muttertag» sprach, «und zwar in nicht anstössiger Weise».¹⁰² An der Weihnachtsfeier 1942 stellte der Berichtstatter etwas überrascht fest, dass sich im Saal «nebst der Deutschen auch die Schweizerflagge» befand.¹⁰³

Die Veranstaltungen fanden 1941 immer im Hotel Solbad Ochsen statt. Im März 1942 stellte Wanner der Polizeidirektion den Antrag, eine Versammlung im «Kaufhaus» in Zurzach abhalten zu dürfen. Da dieses aber ein Privathaus war, wurde der Antrag abgelehnt, weil hier eine polizeiliche Überwachung nicht möglich war.¹⁰⁴ Im Juni beantragte die Gemeinschaft Zurzach der Deutschen Kolonie in der Schweiz aber dennoch die Einrichtung einer Geschäftsstelle. Und zwar eben im «Kaufhaus». Dieses war im Besitze der Erben Zuberbühler und wurde von Frau Leonie von Senger-Zuberbühler, Frau Alice Mathilde Zuberbühler und diversen Mietern bewohnt. Das Polizeikommando beantragte eine Ablehnung des Gesuches, konnte sich damit aber nicht durchsetzen. Es gab trotz Bedenken keine Möglichkeit, die Einrichtung einer Geschäftsstelle zu verhindern.¹⁰⁵ Im September konnte Wanner rund 40 Personen zur ersten Versammlung im neuen «Deutschen Heim, Zurzach» begrüßen, rügte aber zugleich den schlechten Besuch der Veranstaltungen.¹⁰⁶ Drei Monate später informierte er das Polizeikommando über die regelmässigen Zusammenkünfte.¹⁰⁷ Doch drei Veranstaltungen pro Woche waren der Polizei zu viel, so viele könnten nicht überwacht werden, beschwerte sie sich bei der Polizeidirektion. «Oder ist es so gemeint, dass die Schweizer Behörden und die Polizei bereits als Sklaven der Deutschen Kolonie gelten, dass sie also nur noch ja und amen zu sagen haben, wenn die Gemeinschaftsleiter

Zusammenkünfte bestimmen?», fragte das Kommando verärgert.¹⁰⁸

1941 hatten an den meisten Veranstaltungen der Deutschen Kolonie zwischen 80 und 120 Personen teilgenommen. 1942 und 1943 sank die Zahl kontinuierlich. Es gehe um Sein oder Nichtsein, erklärte Wanner und zeigte damit einen langsam einsetzenden Stimmungswandel an. 1943 wurden die Anwesenden aufgerufen, die Deutschen im Ausland müssten jetzt alles zum Sieg beitragen. Wer abkömmlich sei, solle ins Reich zurückkehren, um in der Rüstungsindustrie zu arbeiten, appellierte die Leiterin der Frauenschaft in Zurzach, Frau Hawranek, an die Frauen.¹⁰⁹ Und die Frauen sollten mehr Kinder bekommen, forderte Wanner in der Muttertagsansprache 1943.¹¹⁰ An der Weihnachtsfeier 1943 nahmen gerade noch 30 Erwachsene und 35 Kinder teil. Mit der Feier zum 55. Geburtstag des Führers am 20. April 1944 enden die Akteneintragen zur Deutschen Kolonie in Zurzach. Sie bestand aber offensichtlich weiter. Per 31.12.1944 meldete sie einen Mitgliederbestand von 104 Personen an das Deutsche Konsulat in Bern.¹¹¹

Die Leiter der Deutschen Kolonien waren die Verbindungsleute zum Konsulat. Sie reichten Anträge für Passverlängerungen ein, lieferten Leumundsberichte und informierten über alle Vorgänge in der Deutschen Kolonie. Das Konsulat holte bei der Erneuerung von Dokumenten und anderen Anträgen systematisch die Beurteilung der Kolonieleiter ein. Für Zurzach und Umgebung tat es dies bei Wanner. Das betraf schweizerische und deutsche Staatsangehörige. «Deutschen, die politisch nicht einwandfrei sind, werden die Papiere prinzipiell nicht erneuert. Diesen Leuten bleibt dann nur noch die Rückwanderung übrig. Hievon sind in letzter Zeit hauptsächlich Dienstboten betroffen worden», beobachtete der Polizist, der die Post kontrollierte.¹¹² Auch in Telefongesprächen machte Wanner dem Konsulat Mitteilung, welche Leute aus Zurzach und Umgebung Befehlen nicht nachgekommen seien. Das Konsulat holte bei ihm zudem Informationen ein über Firmen aus der Region oder aus der Branche, in der er selbst tätig war.¹¹³ Es kamen auch Meldungen über Gefallene.¹¹⁴ Ab 1942 häuften sich die Fälle, in denen Deutsche dem Einberufungsbefehl nicht nachkamen. Auch in Zurzach weigerten sich Einzelne einzurücken. Gegen sie wurde jeweils ein Verfahren zur Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit eingeleitet.¹¹⁵

Es gab, wie dies auch die Postkontrolle des Deutschen Konsulates zeigte, Deutsche, die sich gegen den Nationalsozialismus wehrten und sich weigerten, in dessen Organisationen mitzumachen. 1941 setzte sich in Zurzach Po-

lizist Baldinger für Coiffeurmeister Friedrich Watter ein. Dieser solle angeblich «auf dem verschlossenen Namensverzeichnis der Nationalsozialisten, die bei einem eventl. Kriegsausbruch sofort verhaftet werden», figurieren. Bekanntlich liege dieses Verzeichnis auf «hiesigem Bez. Polizeiposten» auf. Watter, der in Zurzach ein Geschäft besass, sei ein alter, gedienter deutscher Unteroffizier, aber mit Bestimmtheit kein Anhänger des gegenwärtigen deutschen Regimes. Nach Baldingers Meinung gehörte er aus dem Verzeichnis gestrichen. Dass er kein Nazi sei, zeige sich immer deutlicher. Er trete ganz öffentlich gegen das System auf und habe dadurch seinem Geschäft schon stark geschadet. Baldinger fühlte sich veranlasst, «Ihnen dies zur gefl. weitem gutfindender Verfügung zu rapportieren».¹¹⁶ Auch Watter, seit 1903 niedergelassen, wurde «angerempelt», der Deutschen Kolonie beizutreten. Wanner kam zu ihm, um ihn und seinen Sohn zu überzeugen. Letzterer erklärte, er werde sich in der Schweiz einkaufen. Watter wollte ebenfalls nicht mitmachen. Wanner sagte ihm dann wörtlich, er «komme nicht als Privatmann zu mir, sondern als Beamter», worauf Watter erwiderte, er solle zuerst einmal Dienst leisten für das Vaterland. Wanner drohte, bei einem Nein werde Watter innert acht Tagen ausgebürgert. «Diese Worte erzürnten mich derart, dass ich diesem Agenten an den Kopf schleuderte, wenn es zu einer Ausbürgerung nicht mehr brauche als soviel, so sei es mir gleich, heute schon ausgebürgert zu werden und nicht erst in acht Tagen.» Wanner betitelte den Coiffeurmeister mit «Hallunke» und drohte mit Prügeln. «Ich stellte aber sofort meinen Mann und sagte, er solle nur eines Hauen, dann werde er mich erfahren. Zu einer Rauferei kam es aber nicht.»¹¹⁷ Friedrich Watter jun. wurde mit Ehefrau und zwei Kindern 1942 in Zurzach eingebürgert.

Kriegsende und Nachkriegszeit

Gegen Ende des Krieges stieg die Gefahr, bombardiert zu werden. In der Zeit ab Neujahr 1945 kam es mehrmals zu Fliegeralarm in Zurzach. Einmal schlug eine verirrte Fliegerbombe gegenüber der Schuhfabrik im Rheinbord ein und liess eine Reihe von Scheiben in die Brüche gehen. Im Februar 45 wurde Koblenz bombardiert. Die Zurzacher befürchteten, dass dem Flecken Ähnliches passieren könnte. Als die französischen Truppen dem Rhein entlang vorrückten, wechselten viele deutsche Soldaten in die Schweiz über. Und im Fluss schwammen massenhaft Hakenkreuzfahnen und nationalsozialistische Embleme, die man noch schnell loswerden wollte.¹¹⁸

Mit dem Kriegsende waren die Auseinandersetzungen nicht vorbei. Manch offene Rechnung war nun zu begleichen. Als die Behörden darangingen, unerwünschte Ausländer auszuweisen, gerieten auch verschiedene Deutsche aus Zurzach auf die Listen. Einige wurden ausgewiesen, die meisten kamen mit der Androhung der Ausweisung davon. Am 8. Mai 1945 (!) wurde Robert Wanners Haus durchsucht. Eine Woche vorher, am 1. Mai, hatte der Bundesrat beschlossen, die NSDAP Landesgruppe Schweiz und die ihr angeschlossenen Organisationen aufzulösen. Die Polizei beschlagnahmte u. a. Mitgliederverzeichnisse, Kassenjournal und Korrespondenz.¹¹⁹ Wanner erklärte,

⁹⁸ Zumbrunn an Zurzach, 9.7.41; vgl. auch Bericht zum Erntedankfest vom 8.10.41, PK AG ND 2.WK, 24917B.

⁹⁹ Berichte der Polizei vom 31.7.41 und 20.9.41, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰⁰ Kameradschaftstreffen 7.9.41, Bericht vom 8.9.41; Weihnachtsfeier 26.12.41, Bericht vom 27.12.41, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰¹ Bericht zum Erntedankfest vom 8.10.41, 11.10.41, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰² Versammlung 10.5.42, Bericht vom gleichen Tag, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰³ Weihnachtsfeier 20.12.42, Bericht 21.12.42, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰⁴ Polizeidirektion an Polizeiposten Zurzach, Wanner, 10.4.42, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰⁵ Schreiben der BA an den Chef des eidg. Polizeidienstes in Bern, 11.7.42, Schreiben der Polizeidirektion an Bezirksamt Zurzach, 7.8.42, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰⁶ Bericht der Versammlung vom 18.9.42, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰⁷ Wanner an PK AG, 6.12.42, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰⁸ KP AG an Polizeidirektion, 10.12.42, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹⁰⁹ Weihnachtsfeier 20.12.42, Bericht vom 21.12.; Jahrestag der nationalsoz. Machtübernahme, 30.1.43; Bericht von der Versammlung vom 13.2.43; Bericht von der Frauenschaft der Reichsdeutschen Gemeinschaft, 7.3.43; Berichte der Versammlungen vom 7.3., 14.3. und 4.5.43, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹¹⁰ Bericht zur Versammlung vom 16.5.43, PK AG ND 2.WK, 24917B.

¹¹¹ Berichte von den Versammlungen vom 9.1., 30.1., 27.2., 18.3. und 20.4.44, PK AG ND 2.WK, 24917B; Postkontrolle Fritz Osthoff, Deutsches Konsulat, Bern, PK AG ND 2.WK, 1421.

¹¹² Vgl. Notiz 26.8.42, Akten zum Deutschen Konsulat in Basel, PK AG ND 2.WK, 651.

¹¹³ Armee, Abt. Presse & Funkspruch, Sektion Telephon und Telegraph, Abschrift Gespräch Konsulat mit Wanner, 12.5.43; vgl. auch Notiz 27.2.42, PK AG ND 2.WK, 651.

¹¹⁴ Postkontrolle Fritz Osthoff, Deutsches Konsulat, Bern, PK AG ND 2.WK, 1421.

¹¹⁵ Notiz Postkontrolle gegen Deutsches Konsulat Basel, 27.7.42; Notiz 9.2.43, Akten zum Deutschen Konsulat in Basel, PK AG ND 2.WK, 651.

¹¹⁶ Rapport Zurzach, Baldinger, an PK AG, 3.3.41, PK AG ND 2.WK, 24596.

¹¹⁷ Polizeiposten Zurzach gegen Wanner Robert, betreffend staatsfeindliche Umtriebe, Entzug der Niederlassungsbewilligung als Ausländer, Polizeistation Zurzach, als Zeuge einvernommen: Watter Friedrich, 27.8.41, PK AG ND 2.WK, 24596.

¹¹⁸ Zurzacher Volksblatt, 3.1. und 17.2.1945; Im Rückspiegel, S. 157; Gedenkschrift Grenz-Regiment 50, S. 80–86.

¹¹⁹ Bericht Zurzach, 8.5.45, PK AG ND 2.WK, 24917.

die Leitung der Deutschen Kolonie gegen seinen Willen auf Anordnung Spiesshofers übernommen zu haben. Es habe in Zurzach keine selbstständige NSDAP-Organisation gegeben, diese sei Brugg und Baden unterstellt gewesen. Die Deutsche Kolonie sei keine Gliederung der NSDAP. Wanner selbst war Mitglied der NSDAP, wie eine Karteikarte zeigte, was er aber dennoch abstritt.¹²⁰

Am Antrag der Bundesanwaltschaft, Wanner aus der Schweiz auszuweisen, wurde festgehalten; er habe Druck auf Deutsche ausgeübt und für das Deutsche Konsulat Erkundungen über schweizerische Firmen eingeholt.¹²¹ Der Ausweisungsbeschluss führte in Zurzach zu einer heftigen Kontroverse. «Arbeiter und Angestellte der Fa. Spiesshofer und Braun, Zurzach» machten sich im «Zurzacher Volksblatt» und in einer Eingabe an den Gemeinderat für Robert Wanner stark und lobten seine Leistungen als Vorgesetzter. Vor zwölf Jahren sei der Betrieb mit 16 Näherinnen aufgenommen worden, während der Belegschafts-Höchstbestand 210 Personen betragen habe. Gute Löhne, unübertroffene Teuerungszulagen, Extra-Herbstzulage, Weihnachtsgratifikation, bezahlte Ferien bis zu zwölf Arbeitstagen, arbeitsfreier 1. Mai und 1. August und gute Arbeitsbedingungen seien das Verdienst des Mannes, über den nun «gewissenlose Hetzer» herziehen würden. Demgegenüber rief ein weiterer Einsender das Benehmen Wanners gegenüber «verhassten Schweizerbürgern» während der Blütezeit des Nazitums in Erinnerung und sprach von Erpressung gegenüber deutschen Landsleuten, die sich nicht den Nazis anschliessen wollten. Eine ganze Reihe von weiteren Artikeln folgten.¹²²

Der Gemeinderat unter Gemeindeammann Furrer sah die Anwesenheit von Wanner als nicht mehr notwendig an. Polizeichef Zumbrunn fügte hinzu, die Bevölkerung warte «mit Ungeduld auf seine Ausreise».¹²³ In einem Telegramm nach Bern forderte er rasches Handeln, da Wanner mit allen Mitteln versuche, die laufenden Unterhandlungen auf Übernahme der Firma Spiesshofer & Braun durch eine schweizerische Leitung zu sabotieren; «er streut auch ueberall aus, der betrieb werde nach seiner ausreise eingestellt, wodurch dem geschaeft schaden erwachsen kann». Sein Gesuch habe aufschiebende Wirkung und müsse daher sofort behandelt werden.¹²⁴ Eine Woche später lehnte der Bundesrat Wanners Wiedererwägungsgesuch ab. Am 10. August 1945 verliess der Fabrikleiter mit seiner Familie Zurzach. «[...] nun endlich abgereist. Recht so!», frohlockte das «Aargauer Tagblatt».¹²⁵

Bis zum 11. Juni 1945 mussten 294 Personen die Schweiz verlassen, darunter 16 aus dem Aargau. Der aargauische Regierungsrat und die Fremdenpolizei verfügten die Aus-

weisung von weiteren 31 Personen. Unter den Ausgewiesenen befand sich aus Zurzach neben Wanner auch das Ehepaar Hawranek.¹²⁶ Ermittelt wurde auch gegen Spiesshofer, gegen den 1944 eine Einreisesperre verhängt worden war. Nach dem Krieg wurde die Sperre mehrmals aufgehoben und wieder in Kraft gesetzt, je nachdem, was die polizeilichen und gerichtlichen Abklärungen gerade zutage gebracht hatten.¹²⁷ Im Februar 1946 schrieb das Polizeikommando an die Polizeidirektion, man wisse, dass Spiesshofer nicht Mitglied der NSDAP gewesen sei. Er habe es seinem Teilnehmer Braun überlassen, der Partei beizutreten und der Firma so das Wohlwollen der Parteieninstanzen zu sichern. Spiesshofer solle den Betrieb an schweizerische Interessenten verkaufen, schlug das Polizeikommando vor. Er habe aber einmal geäussert, «dass eher alles verrecken soll als die Fabrik in Zurzach in schweizerische Hände zu geben». Obwohl auch der Regierungsrat eine Übernahme des Betriebes durch Schweizer als wünschenswert erachtete, da Spiesshofer auf der schwarzen Liste der Alliierten stehe, befürwortete er dessen Anwesenheit in Zurzach und stellte beim EJPD einen entsprechenden Antrag. Im März 1946 wurde die Einreisesperre aufgehoben.¹²⁸ Der Gemeinderat von Zurzach setzte sich ebenfalls für Spiesshofer ein. Dieser sei nun auch im Stadtrat von Heubach und gehöre derjenigen Kommission an, die im Auftrag der Amerikaner über die Nazizugehörigkeit der Gemeindeangehörigen entscheiden müsse. Das seien Beweise, dass er nie ein Nazi gewesen sei.¹²⁹ Die Spruchkammer Schwäbisch Gmünd allerdings verurteilte Spiesshofer am 14.1.1947 als «Minderbelasteten» zu einem Jahr Sonderarbeiten und zog einen Viertel seines Vermögens (2,2 Mio. Reichsmark) wegen Agententätigkeit für die Gestapo ein. Unter anderem hatten zwei ehemalige Mitglieder der Gestapo erklärt, nur wer Agent sei, erhalte diese Art der Ausreisebewilligung. Spiesshofer konnte ab 1940 ausreisen, ohne dass vorher die Einwilligung der Gestapo eingeholt werden musste. Laut Zeugenaussagen war dies ein einmaliger Vorgang im Kreis Schwäbisch Gmünd.¹³⁰ Damit war das Verfahren aber nicht abgeschlossen. Im Berufungsprozess wurde Spiesshofer freigesprochen, das erste Verfahren sei nicht korrekt durchgeführt worden, die Beweislage ungenügend, ein Teil der Aussagen unglaubwürdig. Die Prozesse waren geprägt von der sich verändernden politischen Lage. Immer mehr rückte der Kalte Krieg in den Vordergrund. Je länger die Verfahren dauerten, desto stärker konnten die Angeklagten auf milde Richter hoffen, denn nun musste Deutschland gegen den Kommunismus verteidigt werden. 1950 bat Spiesshofer das schweizerische Konsulat in Stuttgart

um Aufhebung der Einreisesperre, was im Februar 1951 auch erfolgte.¹³¹

Robert Wanner vollzog eine überraschende Wende. Im Juni 1952 sagte er in Gomaringen, Württemberg, eidesstattlich aus, er sei im Herbst 1942 von der Gestapo angefragt worden, ob er für sie arbeiten wolle. Er habe abgelehnt. Einige Zeit später habe ihm Spiesshofer an seine Adresse in Dangstetten über Waldshut umfassende Auftragsmaterialien geschickt für Spionage in der Schweiz: technische Daten von Waffen, Informationen über Befestigungsanlagen, Zusammenkünfte von ausländischen Diplomaten und anderes. Wanner habe diese Unterlagen Frau Babette Teufel im Gasthaus zum Adler in Dangstetten zur Aufbewahrung übergeben. Als die Alliierten anrückten, habe er seine Frau geschickt, die Dokumente zu verbrennen, da diese sonst zur Anklage gegen ihn und Spiesshofer geführt hätten. Wanners Frau bestätigte diese Angaben.¹³² Doch am 20. Dezember 1952 starb Paul Spiesshofer, die eingeleitete Untersuchung wurde eingestellt.¹³³

Drei Jahre nach dem Kriege gelang Martin Keusch ein Comeback,¹³⁴ das etliches Aufsehen erregte. Im Frühjahr 1948 wurde er neuerdings zum Gemeindeammann gewählt – gegen die Koalition der grossen Parteien. Vergeblich war in die Flugblättern auf Keuschs unrühmliche Taten aufmerksam gemacht worden.¹³⁵ Die Wahl charakterisierte «die typische politische Anschauung gewisser hiesiger Bevölkerungsschichten», hielt Polizist Hofmann in seinem Bericht fest. Etwas seltsam war allerdings, dass Keusch jetzt als Linker eingestuft wurde: «Nach dieser Wahl darf die politische <Weiche> von Zurzach als offiziell linksgerichtet betrachtet werden, der alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.»¹³⁶ Diese Formulierung zeigt (neben einer Portion politischer Naivität des Polizisten) einerseits, dass die Zeit des Zweiten Weltkrieges dem Kalten Krieg gewichen war und die Gefahr jetzt von links, nicht mehr von rechts zu kommen hatte; andererseits belegt sie aber in der Tat, dass die schillernde Figur Keusch auch in Arbeiterkreisen Unterstützung gefunden hatte, zumeist in solchen, die sich seit der Krise der Dreissigerjahre von den Linken und Gewerkschaften nicht mehr vertreten sahen und ihre Hoffnung auf andere «Erneuerer» setzten. Der populistische Keusch verstand es, seine nationalsozialistische Haltung und seine engen Beziehungen zu Deutschland rhetorisch so zu verzieren, dass seine Botschaft auch für die Arbeiter akzeptabel war. Sein Comeback war möglich geworden, weil der bisherige Gemeindeammann überstürzt und ohne Nachfolgeregelung zurück-

getreten war. Die bürgerlichen Gemeinderäte lehnten es ab, für das Amt des Ammanns zu kandidieren. Keusch musste bei der Wahl gegen den Sozialdemokraten Jakob Schläpfer antreten, der als Verlegenheitskandidat galt. Zwar unterstützten offiziell auch die Katholisch-konservative und die Freisinnig-demokratische Partei den SP-Kandidaten. In Wirklichkeit hatte dieser aber nicht einmal den Rückhalt seiner eigenen Partei. Das zeigen die am gleichen Tag durchgeführten Ständeratswahlen. Der dort kandidierende SP-Vertreter erhielt in Zurzach mehr Stimmen als Schläpfer in der Ammannwahl.¹³⁷ Die Meldung von der Wahl Keuschs löste denn auch in der ganzen Schweiz Kopfschütteln aus. Die «Nation» sprach in ihrer «Pranger»-Kolumne vom unkeuschen Keusch und von der «politischen Unreife» der Zurzacher. Als Erklärung sah sie die Möglichkeiten, dass andere Kandidaten noch weniger fä-

¹²⁰ Abhörungsprotokoll Wanner, Zurzach, 8.5.45, PK AG ND 2.WK, 24917.

¹²¹ Ausweisungsantrag an die BA z. H. des Bundesrates, 17.5.45, PK AG ND 2.WK, 24917.

¹²² Zurzacher Volksblatt, 2.6., 4.6. 6.6. und 9.6.1945; Schreiben von Angestellten und Arbeitern der Firma Spiesshofer an den Gemeinderat, 4.6.45, PK AG ND 2.WK, 24917.

¹²³ Schreiben von Zumbrunn an die Polizeidirektion, 5.7.45, PK AG ND 2.WK, 24917.

¹²⁴ Telegramm Zumbrunns, 13.7.45, PK AG ND 2.WK, 24917.

¹²⁵ Auszug aus dem Protokoll, Sitzung des Schweiz. Bundesrates, 20.7.45; Erklärung PK AG, sig. Wanner, 24.7.45, und Bericht Zurzach, 10.8.45, PK AG ND 2.WK, 24917; Aargauer Tagblatt, 27.8.1945.

¹²⁶ Zurzacher Volksblatt, 9.6., 11.6. und 19.9.1945.

¹²⁷ Brief PK AG an Polizeidirektion, 11.12.45; Bericht Wo., Zürich, 6.11.45; Personenblatt Spiesshofer Paul Alfred des Aarg. Polizeikommandos, PK AG ND 2.WK, 14109.

¹²⁸ Auszug aus dem Protokoll des RR: Einreisebewilligung Spiesshofer, 15.2.46; Meldung von Wo., 22.3.46, PK AG ND 2.WK, 14109.

¹²⁹ Schreiben von Gemeinderat Zurzach an Landammann Dr. Siegrist, Aarau, 22.3.46, PK AG ND 2.WK, 14109.

¹³⁰ Spruchkammer Schwäbisch Gmünd, Aktenzeichen XIV/12/1201, 14.1.47, PK AG ND 2.WK, 14109.

¹³¹ Spiesshofer an schweiz. Konsulat in Stuttgart, 4.9.50; PK AG an BA, 12.2.51; BA an Gemeinderat Zurzach, 20.2.51; Personenblatt Spiesshofer Paul Alfred des Aarg. Polizeikommandos, PK AG ND 2.WK, 14109.

¹³² Aussage Wanners in Gomaringen, Württemberg, 21.6.52, PK AG ND 2.WK, 14109.

¹³³ Dass ein deutscher, in der Schweiz tätiger Unternehmer gleichzeitig politischer Handlanger war, war übrigens kein Einzelfall, wie eine sehr ähnliche Geschichte aus einer Nachbargemeinde zeigt. Dort allerdings war es den schweizerischen Behörden gelungen, den Fabrikbesitzer zu überführen und zu verurteilen. Seltsamerweise wurde dieses Urteil aus Rücksicht auf die betreffende Person aber nie veröffentlicht. Als diese später eingebürgert wurde, war die Karteikarte auf dem Polizeiposten «frei von jeder belastenden Eintragung».

¹³⁴ Zum Comeback von M. Keusch vgl. GAUTSCHI, Geschichte, S. 494 f.

¹³⁵ Polizeistation Zurzach an PK AG, Gemeinderatsersatzwahlen in Zurzach vom 21./22.2.48, 22.2.48, PK AG ND 2.WK, 18305A.

¹³⁶ Ebd.

hig seien oder aber die Zurzacher «jeder politischen Reife und demokratischen Gesinnung» entbehren würden. «Auf jeden Fall wäre eine politische Entmündigung am Platze.» Keusch blieb bis 1957 Gemeindeammann.

¹³⁷ Aargauer Tagblatt, 15.3.1948.

Vorabdruck dieses Kapitels unter dem Titel: Zwischen den Fronten. Alltagsdynamik in einer schweizerischen Grenzgemeinde am Rhein (1933–1945), in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 96, 2000, S. 55–89.